

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kultur, Engagement und Demokratieförderung

23. Sitzung
25. September 2023

Beginn: 14.00 Uhr
Schluss: 17.02 Uhr
Vorsitz: Peer Mock-Stümer (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Bericht des Senats

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 19/0805
**Zuschussvertrag zwischen dem Land Berlin und der
Stiftung Oper in Berlin**

[0098](#)
KultEnDe
Haupt

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Situation und Akquise der Produktions-, Arbeits-
und Präsentationsräume Berliner Kulturschaffender**
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und
der Fraktion Die Linke)

[0116](#)
KultEnDe

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 29.08.2022

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Die Zukunft der Bibliothek als Dritter Ort. Über den
Beitrag der Bibliothek zur Sicherung der kulturellen
Daseinsvorsorge in Berlin**
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der
SPD)

[0201](#)
KultEnDe

b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
ZLB – Neubau statt Notnagel für Problemimmobilie:
Aktueller Stand
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und
der Fraktion Die Linke)

[0152](#)
KultEnDe

c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Berliner Bibliotheken. Perspektiven der
Bibliotheksentwicklung in der Bibliothekslandschaft –
Umsetzung Bibliotheksentwicklungsplanung
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und
der Fraktion Die Linke)

[0129](#)
KultEnDe

d) Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache 19/1190
Berlin braucht eine Zentral- und Landesbibliothek –
Schluss mit den Schattenspielen!
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)

[0206](#)
KultEnDe
Haupt

Hierzu: Anhörung

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Zu unserer Anhörung begrüße ich in alphabetischer Reihenfolge auf das Herzlichste Herrn Dr. Jonas Fansa, Lehrbeauftragter für Bibliotheksmanagement und Bibliotheksneubau bei der Humboldt Universität zu Berlin und Betriebsdirektor bei der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin – ZLB –, Herrn Volker Heller, Generaldirektor und Vorstand der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin, und Frau Regina Kittler, Vorsitzende des Landesverbandes Berlin im Deutschen Bibliotheksverband. Herzlich willkommen!

Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung live auf der Webseite des Abgeordnetenhaus von Berlin gestreamt wird und dass eine Aufzeichnung, ebenfalls auf der Webseite, aufzurufen sein wird. Ich gehe auch bei Ihnen davon aus, dass Sie mit dem Vorgehen, insbesondere mit der Liveübertragung und den Bild- und Tonaufnahmen, einverstanden sind. – Ich sehe, dass das der Fall ist. Ich höre keinen Widerspruch. Ich gehe außerdem davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht wird. – Ich sehe ein Nicken, mehrere. Dann verfahren wir so.

Möchten die Fraktionen der CDU und/oder der SPD sowie Bündnis 90/Die Grünen und/oder Die Linke den Besprechungsbedarf zu TOP 5 begründen? Wer fängt an? – Herr Dr. Juhnke hatte sich zuerst gemeldet, dann Frau Dr. Schmidt.

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank! – Ich glaube, es liegt auf der Hand, dass uns das Thema Bibliotheken in diesem Ausschuss immer wieder beschäftigt, denn wir wissen, dass das die Kultureinrichtungen mit den stärksten Besucherzahlen unserer Stadt sind. Sie haben für die kulturelle Bildung, aber auch für mittlerweile große Teile der Bevölkerung als Dritter Ort eine ganz wichtige Bedeutung. Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie wir diese Art der Infrastruktur in der Zukunft weiter ausbauen wollen. Deswegen gibt es Vorarbeiten zum Bibliotheksgesetz und so weiter, es gibt aktuell die große Debatte über die Frage der Möglichkeit eines neuen Standorts für die Zentral- und Landesbibliothek. All das sind Fragen, die ein Teil eines großen Mosaiks sind, die miteinander zusammengehören, die wir unter verschiedenen Facetten – wir haben ja heute hier ganz unterschiedliche Anmeldungen – diskutieren wollen.

Die kulturelle Daseinsvorsorge ist unser Schwerpunkt. Mich würde interessieren, inwiefern dieses Zusammenspiel gewährleistet sein kann, welche Aufgaben und welche Aufgabenteilung, auch zwischen den Bezirksbibliotheken, zwischen den bestehenden Standorten der Zentral- und Landesbibliothek, es gibt, wie sich das in gemeinsamen Synergien darstellt und inwiefern es klar ist, dass das notwendige Bestandteile eines Ganzen sind. Das sind die Themen, zu denen ich mir hier noch einige Aufklärungen erhoffe. Natürlich ist auch das Thema Digitalisierung für uns immer wieder interessant. In dem Zusammenhang die Fragen: Was kann man dafür noch tun? Woran arbeiten Sie aktuell? Wie spielt das Ganze zusammen? – Ich glaube, das sind die Themen, die aus meiner Sicht von Interesse sind. Ich will der Anhörung jetzt nicht weiter im Weg stehen. Wir haben viele spannende Themen und Fragen in dem Zusammenhang zu besprechen.

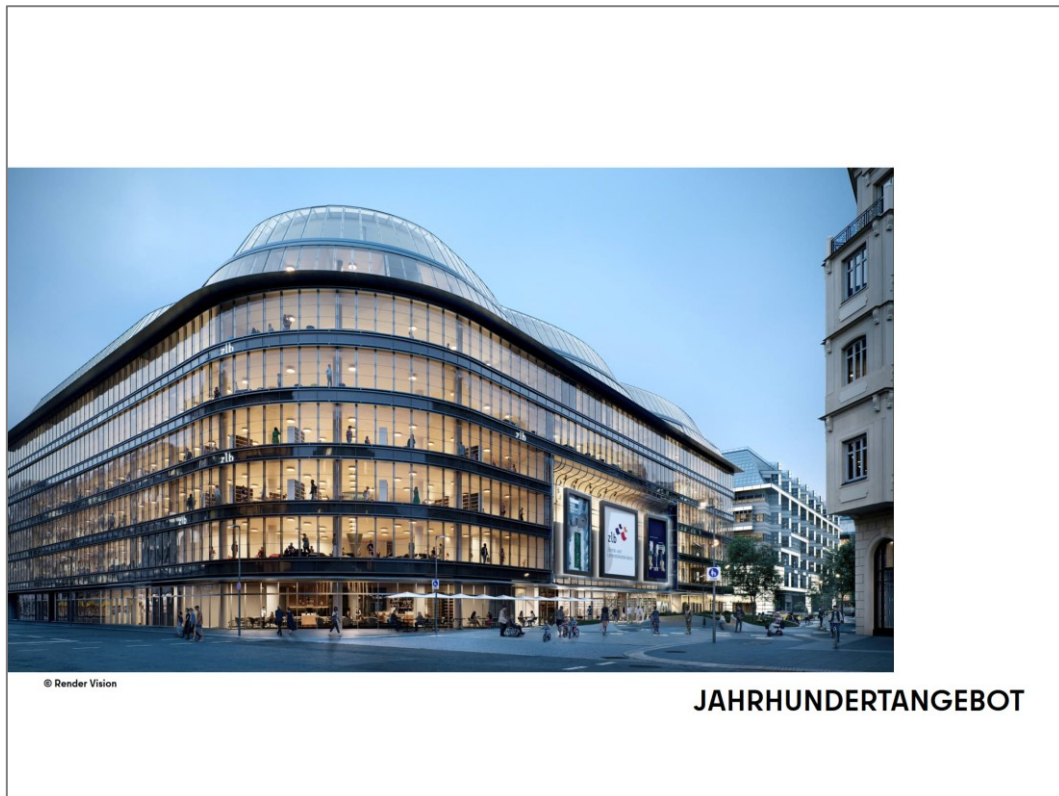
Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Frau Dr. Schmidt, Sie haben das Wort!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! –Anlass der heutigen Debatte ist letztendlich die Aussage des Senators vor wenigen Wochen hier im Kulturausschuss, dass es die Chance gibt, dass die Zentral- und Landesbibliothek in das Gebäude des Lafayette einziehen könnte. Durch diese Ankündigung, diese, wie ich finde, sehr gute Nachricht, ist noch mal richtig Bewegung in diesen Prozess gekommen. Das freut mich ausgesprochen, weil ich davon ausgehe, dass der Einzug der Zentral- und Landesbibliothek in das Lafayette eine große Chance sein kann, die natürlich gut vorbereitet sein muss, die sicherlich auch noch mal ein Vergleich zum im Prozess befindlichen Vorhaben am Blücherplatz ist. Ich denke, wir brauchen beides. Wir brauchen zum einen belastbare Zahlen für einen möglichen Einzug in das Lafayette. Welche Möglichkeiten gibt es? Kauf oder Mietkauf? Was kostet der Umzug? Welcher Zeitplan steckt dahinter? Dazu braucht es belastbare Zahlen. In den letzten Wochen schwirren dazu so viele Dinge in der Presse herum, wo ich sage: Eine seriöse Debatte braucht seriöse und belastbare Zahlen. – Das sind die bisherigen Zahlen aus meiner Sicht nicht. Auch ein Bau oder eine Erweiterung am Blücherplatz fordert einen Tribut, der aus meiner Sicht in den seriösen Vergleich genauso hineingehört.

Über die Notwendigkeit der Zentral- und Landesbibliothek sind wir uns hier in diesem Ausschuss, glaube ich, sehr einig. Was diese Bibliothek leisten kann und muss, darüber, glaube ich, sind wir uns auch einig, darüber brauchen wir heute gar nicht so sehr viel debattieren. Welche Chance einer Beschleunigung das mit dem Lafayette aber noch mal darstellen könnte, das gehört, finde ich, in die Debatte. Vor allem gehört für mich ein Entweder-oder nicht in die Debatte – ein Bibliotheksnetz für Berlin oder eine ZLB –, sondern für mich gehört beides zusammen. Da eine Zentral- und Landesbibliothek wirklich Kopf, Zentrum und Rückgrat eines gut funktionierenden Bibliotheksnetzes in dieser Stadt sein kann und muss, ist es für mich nicht alternativ zu diskutieren, sondern für mich gehört beides zusammen: das Bibliotheksgesetz auf der einen Seite plus die Zentral- und Landesbibliothek oben drauf. Unter dieser Prämisse würde ich das heute gern diskutieren. Ich freue mich auf die drei Anzuhörenden und auf deren Ausführungen. Ich freue mich auch auf die Debatte und hoffe sehr, dass wir dann zu einem konstruktiven Prozess finden, der auf der Grundlage von seriösen und belastbaren Zahlen am Ende eine gute Entscheidung für diese Stadt und – wie haben Sie gesagt ? – eine jahrhundertalte Geschichte zu einem guten Ende bringen kann. Darüber würde ich mich sehr freuen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Dr. Schmidt! – Bevor wir mit der Anhörung beginnen, würde ich dem Senat, in dem Fall dem Herrn Senator, das Wort erteilen.

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Presse! Sehr geehrte Frau Kittler! Sehr geehrter Herr Heller! Sehr geehrter Herr Dr. Fansa! Liebe Gäste! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Ich habe mich sehr auf diese Ausschusssitzung heute gefreut, und ich möchte Ihnen auch sagen, warum. Heute haben wir die Möglichkeit, für eine außergewöhnliche Chance für Berlin zu werben, die nicht nur unsere Stadt, sondern auch die Herzen der Berlinerinnen und Berliner erobern kann. Vor uns liegt die nicht unkomplizierte, dafür aber auch sensationelle Möglichkeit, der ZLB im Q 207 ein neues Zuhause zu schaffen. Diese Option stellt städtebaulich und gesamtgesellschaftlich eine ideale Lösung dar. Wir haben jetzt die Chance, dieses Projekt gemeinsam zu gestalten. Dafür möchte ich heute bei Ihnen werben.



Bereits seit der ersten Ankündigung hat dieser Vorschlag große Wellen der Unterstützung von Verbänden und Experten und auch bei den Bürgerinnen und Bürgern Berlins ausgelöst. Ich wünsche mir deshalb eine konstruktive Debatte – offen und auf Fakten basierend. Ich bin neugierig auf die Expertise der geladenen Fachleute, und ich hoffe sehr, dass wir auch im Interesse der Bürgerinnen und Bürger Berlins in dieser Debatte heute einen großen Schritt weiterkommen.

Erlauben Sie mir ein paar einleitende Worte, ohne den Experten zu sehr vorzugreifen. In der vergangenen Kulturausschusssitzung am 11. September hat Ihnen mein Haus den Haushaltsentwurf der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt für den Einzelplan 08 vorgestellt. Ich habe hier vor Ihnen die Gelegenheit genutzt, unsere Schwerpunkte für die Kultur und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu erläutern. Diese waren unter anderem folgende: Resilienz, gesellschaftlicher Zusammenhalt, digitaler Wandel. Dass ich diese drei zentralen Säulen unserer Kulturpolitik noch einmal aufgezählt habe, hat einen konkreten Grund. Alle drei sind von hoher Bedeutung, wenn es um Bibliotheken – moderne und zeitgemäße Bibliotheken – geht und ebenso, wenn es um die Erwartungen und Ansprüche geht, die wir und die Berlinerinnen und Berliner an eine Zentral- und Landesbibliothek richten. Eine stabile Aufstellung des öffentlichen Bibliothekssystems in Berlin trägt dazu bei, diesen Schwerpunkten Rechnung zu tragen. Wir stärken so die Möglichkeit zur Teilhabe und nehmen die Bürgerinnen und Bürger in Zeiten des digitalen Wandels mit.

Die mit allen Bezirken geschlossene Zielvereinbarung zur Stärkung der öffentlichen Bibliotheken und ihrer Entwicklung zu Dritten Orten ist in diesem Kontext ein wichtiger Bestandteil des von uns vorgelegten Haushaltentwurfs. Das Bibliotheksgesetz wird dem folgen. Hier liegen Ihnen bereits 13 Eckpunkte vor, die auch künftig eine dynamische Entwicklung sicher-

stellen werden. Die Bezirksbibliotheken wurden in den letzten Jahren deutlich gestärkt. Sie werden mit dem kommenden Doppelhaushalt, nicht zuletzt durch die Zielvereinbarungen und die damit verknüpften 116 neuen Personalstellen, weiter ausgebaut. Das bestehende System der öffentlichen Bibliotheken in Berlin basiert auf dem Zusammenspiel zwischen starken, in die Sozialräume wirkenden Bezirksbibliotheken und einer zugkräftigen, als Innovationsmotor und Labor wirkenden Zentralbibliothek innerhalb des Verbunds der öffentlichen Bibliotheken. Hier einen Widerspruch oder gar eine Konkurrenz zwischen der Entwicklung und der Funktion der Bezirksbibliotheken und der notwendigen, zeitgemäßen Zusammenführung der Zentral- und Landesbibliotheken zu konstruieren, funktioniert aus meiner Sicht nicht.

Ich will hier auch mal ganz deutlich sagen: Starke Bezirksbibliotheken ersetzen keine Zentral- und Landesbibliothek, ganz im Gegenteil. Die ZLB übernimmt essentielle Funktionen für das System, für den Verbund. Ohne sie funktioniert die gesamte Struktur nicht. Die ZLB fungiert im Verbund als Dienstleisterin und Entwicklungstreiberin für die Bezirke, sie betreibt die Verbundservicezentrale und koordiniert und steuert alle großen verbundweiten Entwicklungsprojekte der öffentlichen Bibliotheken Berlins, zum Beispiel die Automatisierung der Medienausleihe oder auch die digitale Entwicklung. Im Digitalbereich sind die bezirklichen Bibliotheken und die ZLB komplett miteinander verwachsen.

Versuche, die Entwicklung der bezirklichen Bibliotheken gegen die lange notwendige Entwicklung der ZLB auszuspielen, verkennen das Gesamtsystem. Mehr noch, wir erweisen den Berlinerinnen und Berlinern einen Bärendienst, wenn wir uns hier unnötig „verkämpfen“, statt an einem Strang zu ziehen. Gleiches gilt für den Umstand, dass immer wieder Argumente in den Raum gestellt werden, die die angebliche Eignung der einen oder anderen Bestandsliegenschaft für die ZLB aufzeigen sollen. Bitte, es gibt bereits detaillierte Standortuntersuchungen, die mehrfach das Gegenteil nachweisen konnten!

Wir haben die wunderbare Chance, Berlin zu einem Vorreiter im Bereich der Kultur und des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu machen. Das Angebot des Eigentümers des Quartiers 207, des Immobilienunternehmers Tishman Speyer, die dortigen Flächen in der Friedrichstraße bis Ende 2024 vollständig zur Verfügung zu stellen, ist eine Jahrhundertchance für Berlin. Diese Chance beendet die jahrzehntelange Suche nach einem geeigneten Standort und ermöglicht, die ZLB als meistbesuchte Kultureinrichtung Berlins an einem Standort zusammenzuführen. Lassen Sie uns bitte an dieser Stelle nicht den einen gegen den anderen ausspielen und die Mittel im Kulturhaushalt für beispielsweise die freie Szene oder Kindertheater und die Kosten für die Zusammenführung der ZLB vermischen, denn die Umsetzung der erforderlichen Zusammenführung der ZLB war bereits Teil des letzten Koalitionsvertrags. Nicht nur das, sie wurde bereits mehrfach in der Vergangenheit beschlossen, im Senat und im Abgeordnetenhaus.

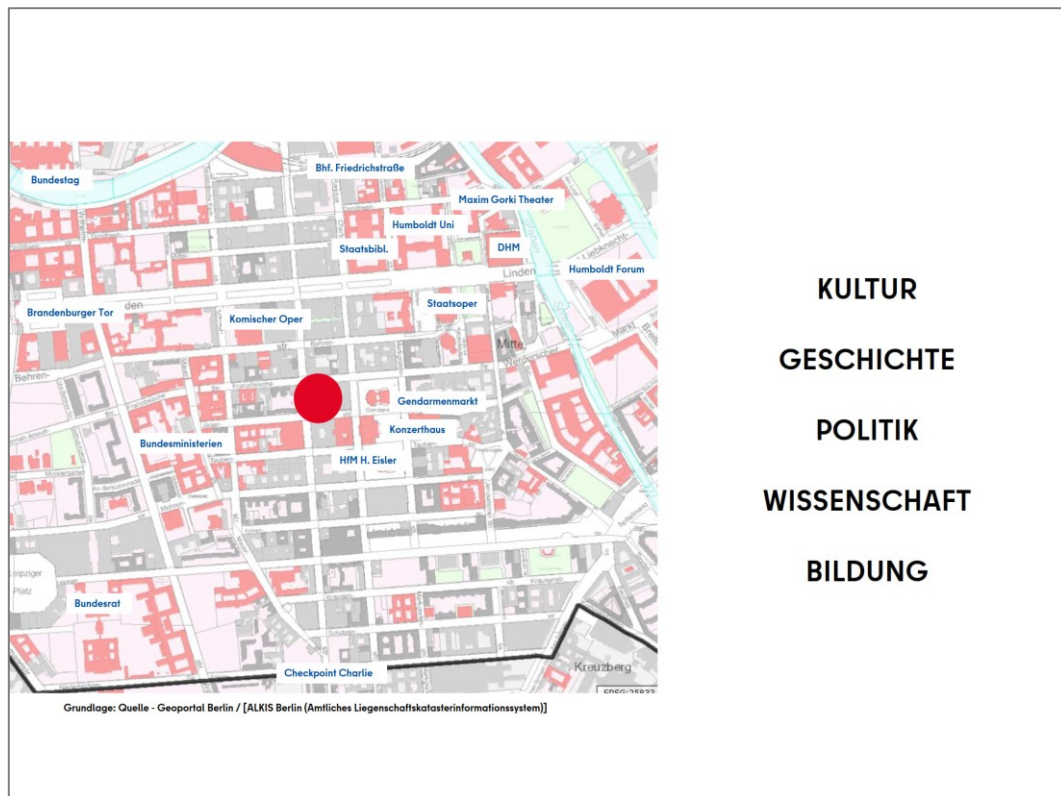
Insofern kann ich die Verwunderung über meinen Vorschlag zur Umsetzung dieses Projektes gar nicht recht nachvollziehen. Hören wir deshalb bitte heute ohne Vorbehalte einmal zu, was Menschen vom Fach uns in der Anhörung zum vorgelegten Vorschlag sagen können! Im Interesse der Sache und der Berlinerinnen und Berliner: Lassen Sie uns mutig und zukunftsgerichtet denken!

Für die bibliotheksfachliche Seite haben wir hier ausgewiesene Kenner sitzen. Ich möchte mich daher auf zwei Punkte konzentrieren. Erstens: Warum eignet sich das Quartier 207 als

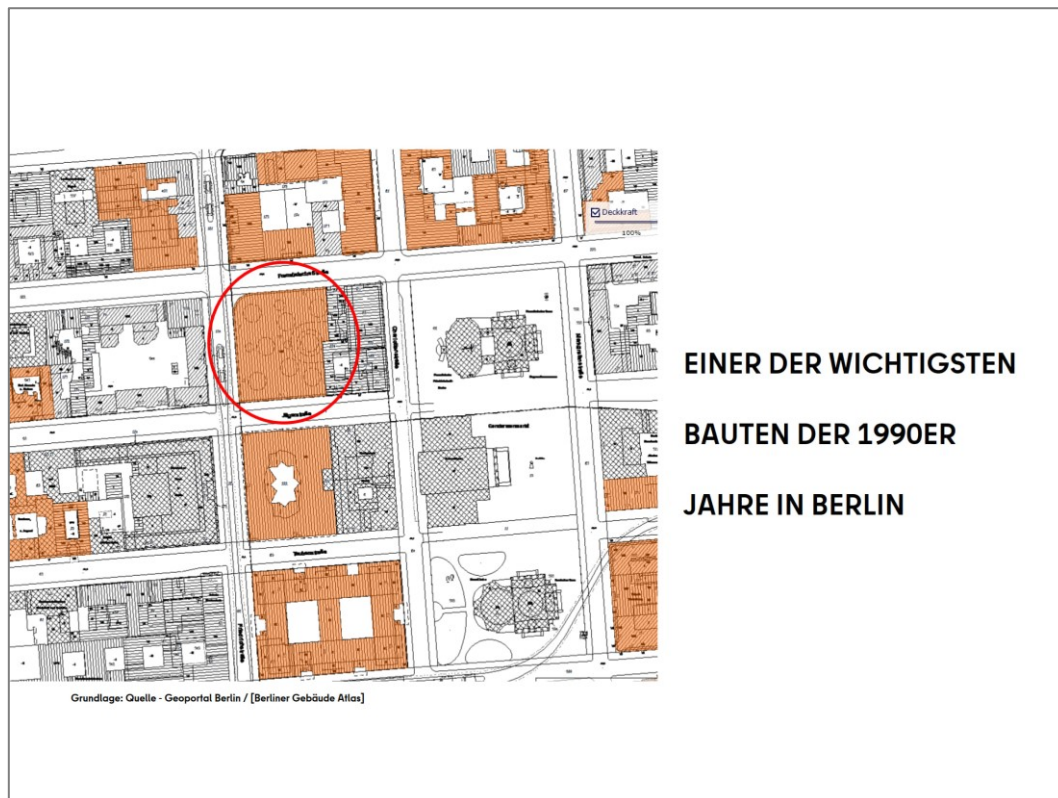
Standort für die Zusammenführung der ZLB? Zweitens: Welche Möglichkeiten zur Finanzierung haben wir?



Für das Q 207 spricht die Lage. Das Q 207 liegt in der Mitte, im Herzen unserer Stadt. Dieser Ort im Herzen der Stadt ist für alle Bürgerinnen und Bürger Berlins gleich aus welchem Bezirk sehr gut zu erreichen. Für das Quartier 207 spricht auch die Anbindung. Eine zentrale Lage und Erreichbarkeit sind maßgebliche Grundbedingungen für eine Zentralbibliothek. Hier in der Friedrichstraße kreuzen sich in unmittelbarer Nähe so viele ÖPNV-Linien, dass alle Richtungen, alle Innen- und Außenbezirke, auch über die Landesgrenzen hinaus, perfekt angebunden sind. Ein weiterer Grund und ein weiterer Punkt, der für das Q 207 spricht, ist das Umfeld. Die Friedrichstraße ist eine der bekanntesten Straßen Berlins. In unmittelbarer Nachbarschaft und in näherer Umgebung des Q 207 treffen Kunst, Kultur, Geschichte, Politik und Wissenschaft aufeinander.



Vor allem spricht aber auch das Gebäude selbst dafür. Das im Jahr 1996 nach Plänen des französischen Architekten Jean Nouvel eröffnete Q 207 gilt architektonisch als eines der wichtigsten Gebäude der 1990er-Jahre in Berlin. In seiner Transparenz und Sichtbarkeit spricht das Gebäude eine unübersehbare Einladung an alle aus und ist damit prädestiniert, ein breites Angebot für alle Bürgerinnen und Bürger zu schaffen.



Darüber hinaus gibt es wertvolle Synergien. Die Friedrichstraße soll eine Einkaufsmeile sein, hat diese Funktion in der Vergangenheit aber nie richtig erfüllen können. Die Frage ist daher nicht: ZLB oder ein neues Kaufhaus, sondern: ZLB oder neue Büros. Mit der Ansiedlung der ZLB als meistbesuchte Kultureinrichtung haben wir nun die Chance, Synergien zu bündeln und die Friedrichstraße wiederzubeleben, sie für die gesamte Stadtgesellschaft zu neuem Leben zu erwecken und damit der bereits begonnenen Verödung entgegenzuwirken. Daraus folgt als letzter Punkt die Frequenz der Besuche. Schon jetzt liegt die Besucherfrequenz der ZLB-Standorte bei rund 1,5 Millionen Besuchen pro Jahr. Laut Prognosen ist mindestens mit einer Verdopplung zu rechnen, also mit einem Minimum von 3 Millionen Besuchen pro Jahr. Alle Erfahrungsberichte zu Bibliotheksneubauten der letzten zehn Jahre in Deutschland und Europa belegen eine Steigerung von 100 bis 200 Prozent nach der Eröffnung, und dies dauerhaft.

Die Friedrichstraße wird dadurch im Gesamten deutlich belebt werden. Der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten zum Beispiel verweist darauf, wie durch eine neue Nutzung bestehender Großbauten wie beispielsweise Kaufhäuser unsere Innenstädte lebendig und nachhaltig weiterentwickelt werden können. Daraus resultiert ein ganz wichtiger Punkt, über den in Berlin gefühlt noch viel zu wenig gesprochen wird: die umweltpolitischen Gründe, die dafür sprechen, bestehende Bauten weiterhin zu nutzen, anstatt neu zu bauen. Der Eigentümer hat grob überschlagen, dass eine Weiternutzung des Q 207 im Vergleich zu einem Neubau 67 Prozent an grauer Energie einspart, bei einem Ansatz über 50 Jahre. Ich halte fest: Wir haben ein Gebäude von hohem architektonischen Wert in bester Lage. Wir können es neu nutzen, müssen also nicht neu bauen, sparen somit Energie und agieren klimaschonend. Allein das ist schon eine Riesenchance.

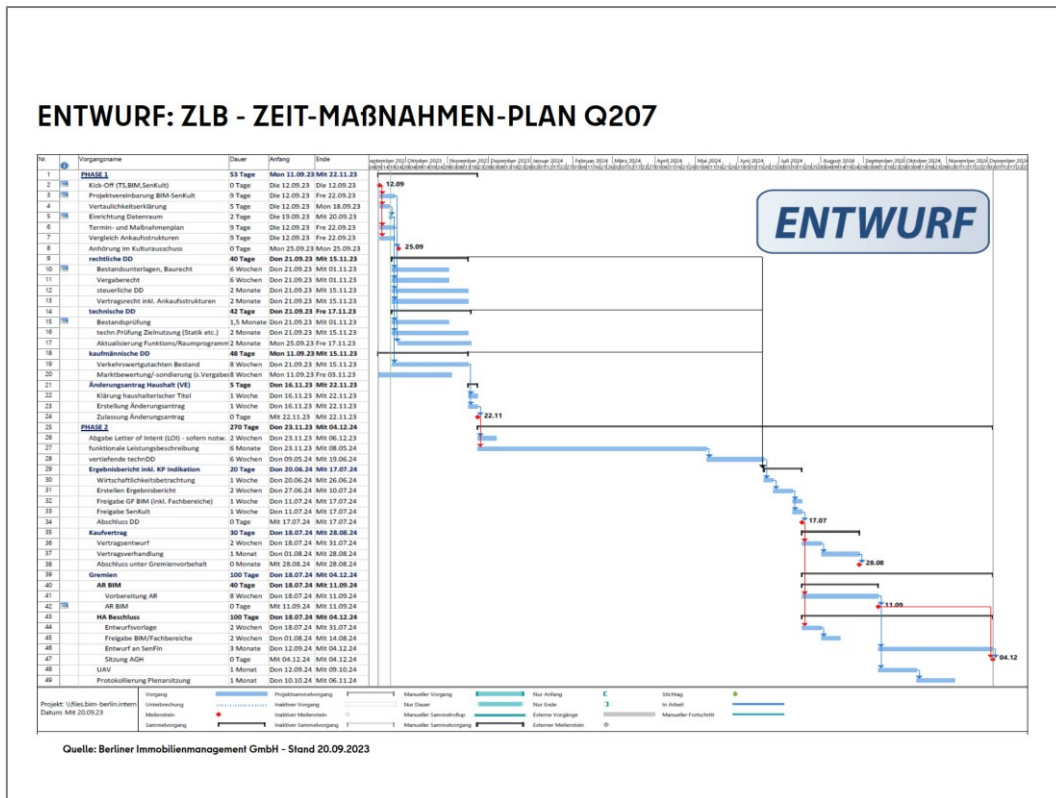
ENTWURF: VERGLEICHSMATRIX REALISIERUNGSVARIANTEN ZLB

Kriterium	1. Neubau Blücherplatz	2. Ankauf	3. Mietkauf mit Baukostenzuschuss	4. Mietkauf	5. Miete
Kurzbeschreibung	Neubau als I-Maßnahme wie bisher geplant auf dem Blücherplatz	Ankauf nach Herrichtung durch Verkäufer Preisbildung Verkehrswert zzgl. Herrichtungskosten	Wie 4., jedoch zahlt die Mietpartei die Herrichtungskosten; Miete gem. baul. Ausgangssituation	Kombination Miete / Kauf: Erwerb zu einem vorher bestimmten Preis unter Anrechnung gezahlter Miete	Miete über festgelegten Zeitraum (z. B. 30 Jahre) für hergerichtetes Objekt
Grundstück	++ Größts. im Eigentum, Restankauf notw.	++ Durch Ankauf Eigentum am Grundstück	++ Zunächst kein Eigentum, Übergang nach Festmietzeitraum	++ wie 3.	--- Kein Eigentumserwerb
Umsetzung Raum- und Funktionsprogramm	++ Umsetzung gem. Bedarf möglich; ggf. Auslagerung Magazin	++ Im Vergleich Neubau geringfügige Abstriche zu erwarten, z. B. Magazin	++ Wie 2.	++ Wie 2.	++ Wie 2.
Vermögen nach Betrachtungszeitraum	0 Neutral, da bereits Eigentum Land Berlin	+++ kurzfristige Erweiterung des Landesgrundvermögens	+ Übergang ins Landeseigentum erst nach Mietzeitraum	+ Wie 3.	--- kein Verbleib von Vermögenswerten
Flexibilität	+++ Größere Möglichkeiten der Einflussnahme und für Änderungen	+ Gering während Realisierungszeitraum; danach umfassend gegeben	+ sofern vorzeitiger Erwerb vereinbart, gr. Flexibilität möglich	+ Wie 3.	+ Gering während Realisierung, danach im Rahmen eines Mietverhältnisses
Risiken	--- Vollständiges Realisierungsrisiko beim Land! Hohe Komplexität in der Umsetzung	+ nach Ablauf Gewährleistungsfristen beim Nutzer	++ Übertragung Risiko für baul. Realisierung auf Vermieter	++ Wie 3.	++ Wie 3.
Gesamtkosten über Betrachtungszeitraum (aufgrund bestätigter Zahlen zu verifizieren)	- Im Vergleich zum Ankauf Q207 höhere Kosten	+ Unter Zugrundelegung eines angemessenen Kaufpreises (Verkehrswert) gute Kostenstruktur	- (2.) oder - (3.) In Abhängigkeit der Basisvariante; für beide Fälle leichte Verbesserungen denkbar	--- Gem. Aussage Eigentümer ca. 50% höhere Gesamtkosten im Vergleich zu 2.	--- Für Gemeinbedarfsnutzung sehr hohe Miete
Immobilienwirtschaftliche Rangfolge der Vorteilhaftigkeit	4.	1.	2.	3.	5.
Auswirkung auf Haushalt über Betrachtungszeitraum	-- Investkosten werden über kürzeren Zeitraum (Bauzeit) fällig	--- Investkosten werden über sehr kurzen Zeitraum fällig. (3-4 Jahre)	+ Anfangs (3-4 Jahre) höhere Kosten, danach gleichmäßige Verteilung bei geringerer Miete	+ Wie 5. jedoch erhöhte Miete über gesamten Betrachtungszeitraum	++ Gleichmäßige Verteilung der Kosten über Betrachtungszeitraum und darüber hinaus
Haushaltswirtschaftliche Rangfolge der Vorteilhaftigkeit	4.	3.	2.	1.	5.

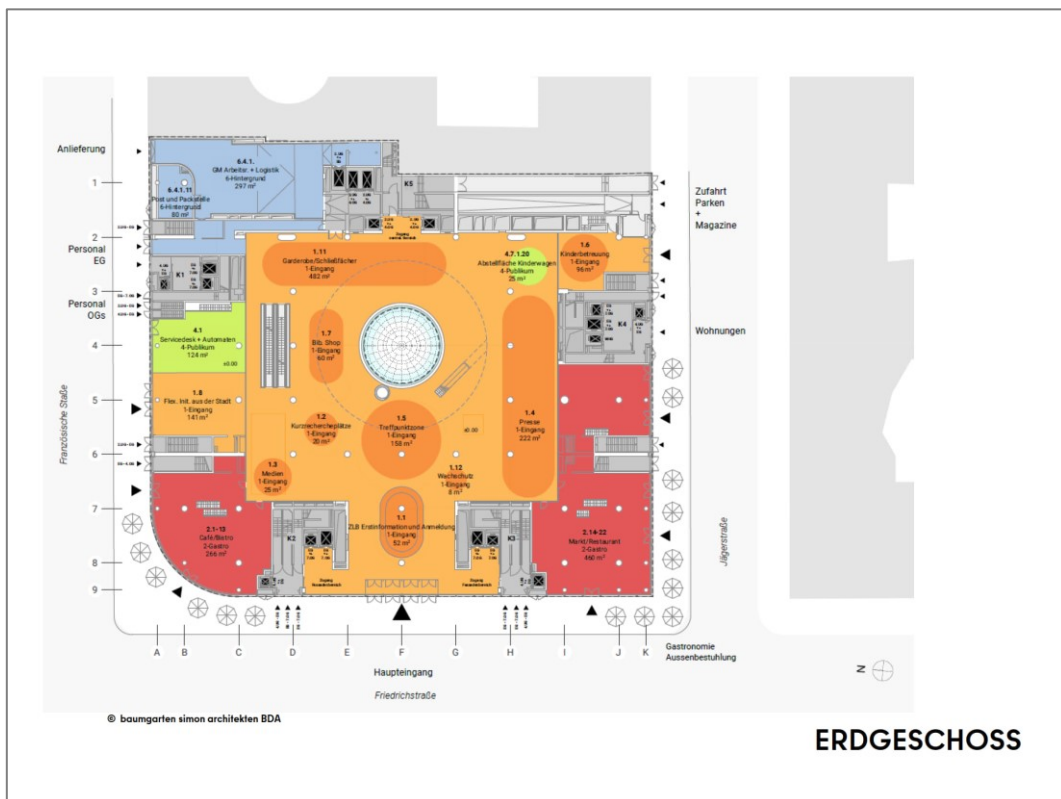
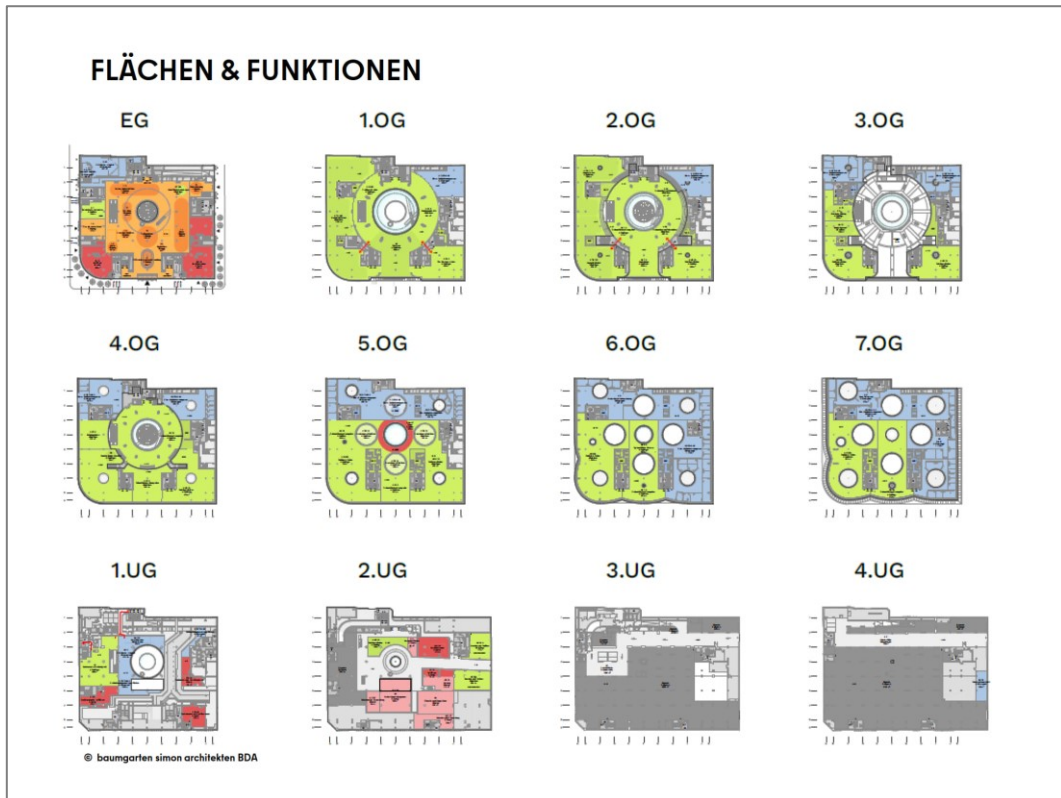
Quelle: Berliner Immobilienmanagement GmbH - Stand 22.09.2023

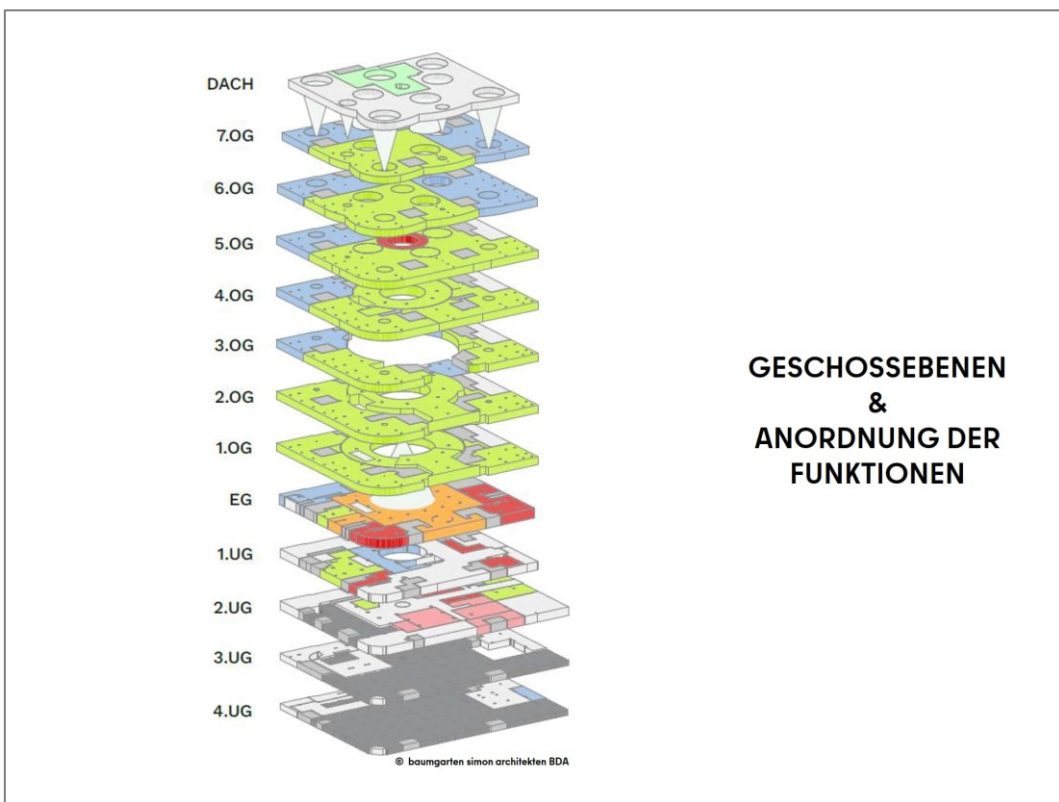
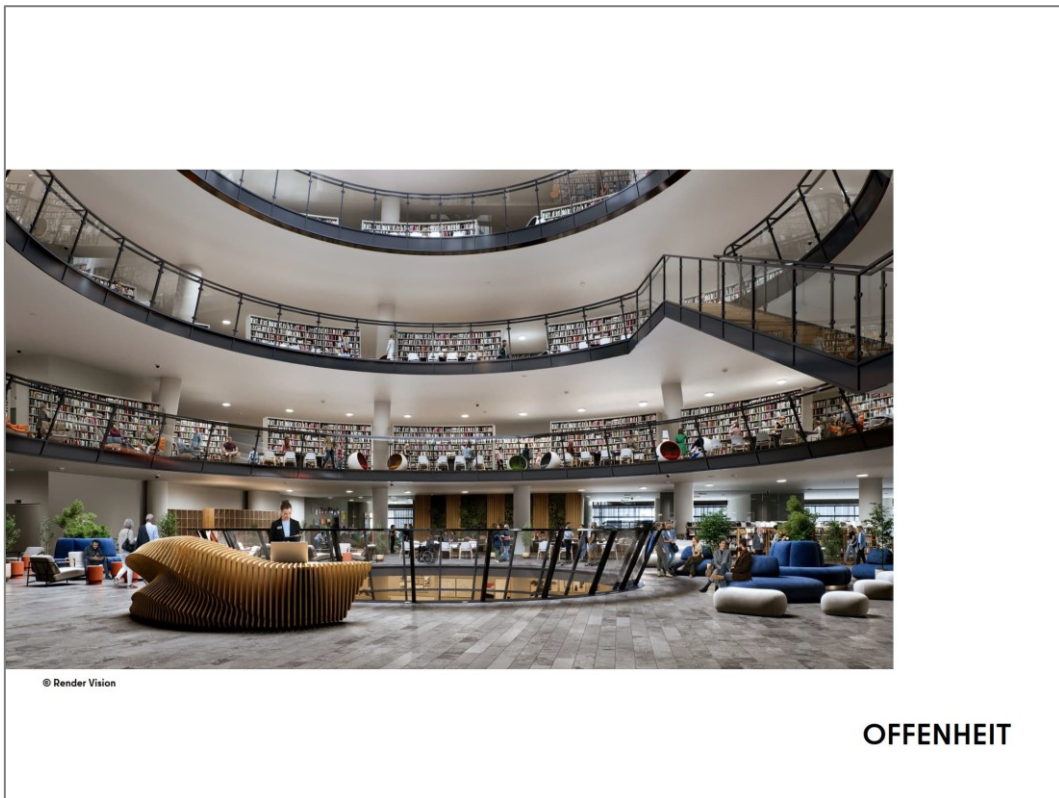
Was kostet uns diese Chance, und woraus besteht das Kaufpreisangebot, mit dem Tishman Speyer auf das Land Berlin zugekommen ist? – Tishman Speyer hat meinem Haus ein erstes indikatives Kaufpreisangebot vorgelegt, das Gesamtkosten in Höhe von 589 Millionen Euro ausweist. Es setzt sich wie folgt zusammen: aus dem Grundstückswert, dem Gebäudewert des Q 207, der Finanzierung. Die Kaufpreisermittlung des Angebots beruht auf der Annahme eines Verkaufs 2026. Ich betone, dass in diesem Angebot auch die Kosten für die bauliche Herrichtung zur Umnutzung des Hauses als ZLB bereits enthalten sind. Ich möchte auch anmerken, dass dieses Angebot eben genau das ist: ein erstes Angebot, noch komplett unverhandelt.

Vor allem lassen Sie mich bitte diese Zahl im Vergleich zu den Kosten bei einem Neubau am Blücherplatz einmal grundsätzlich einordnen. 2021 sollte der Neubau der ZLB am Blücherplatz 493 Millionen Euro kosten. Heute rechnen wir aufgrund der erheblichen marktbedingten Baupreissteigerungen mit Gesamtkosten in Höhe von 640 Millionen Euro zum Kostenstand im zweiten Quartal 2023. Stellt man diese Zahlen jetzt einander gegenüber – 589 Millionen Euro für das Q 207 versus 640 Millionen Euro für einen Neubau –, dann ergibt sich auch bei der finanziellen Beurteilung des Vorhabens ein völlig anderes Bild. Die für das immobilienwirtschaftliche Verfahren im Land Berlin zuständige Berliner Immobilien Management GmbH, also die BIM, ist von Beginn an intensiv in den Prozess eingebunden worden. Sie hat bereits Anfang Juni nach der ersten Einschätzung, dass mit dem Angebot des Q 207 eine realistische Chance besteht, in einem überschaubaren Zeitraum die Zusammenführung der ZLB in einem angemessenen Gebäude realisieren zu können – Der aktuell von der BIM durchgeführte qualitative Vergleich möglicher Realisierungsvarianten hat die Vorteile des Q 207 deutlich aufgezeigt. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Varianten Kauf und Mietkauf vorteilhafter als das Neubauvorhaben am Blücherplatz sind. Zudem hat die BIM in einem Zeitmaßnahmenplan das weitere Verfahren strukturiert.



Ganz grob gibt es demnach zwei Phasen. In der ersten Phase führt die BIM erste Schritte des Due-Diligence-Verfahrens durch, in dem das Q 207 sorgfältig analysiert und geprüft wird. Mit dieser bis November 2023 dauernden Phase werden die Grundlagen geschaffen, um das Projekt haushaltstechnisch abzusichern. Auf dieser Basis werden in der zweiten Phase die vertraglichen Grundlagen erarbeitet, die dann im Jahr 2024 vorliegen würden. Wie lange wird es also dauern, bis die ZLB ein neues Zuhause hat? – Der Eigentümer stellt in Aussicht, dass die ZLB die Flächen im Q 207 nach entsprechender Herrichtung bereits ab 2026 nutzen kann. Nach gegenwärtigem Stand wäre dies am Blücherplatz erst 2037 möglich.

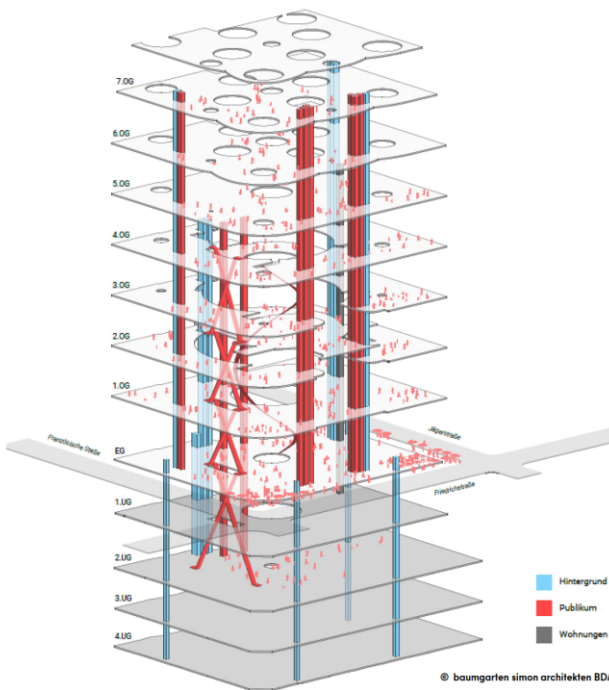




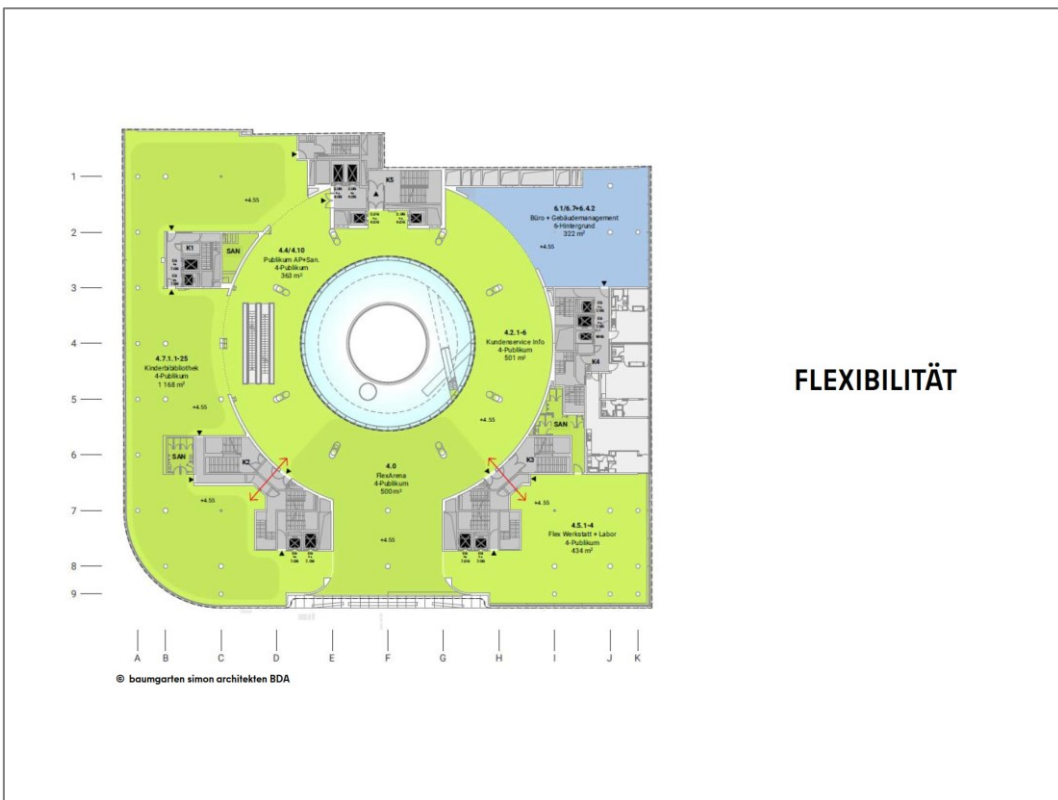
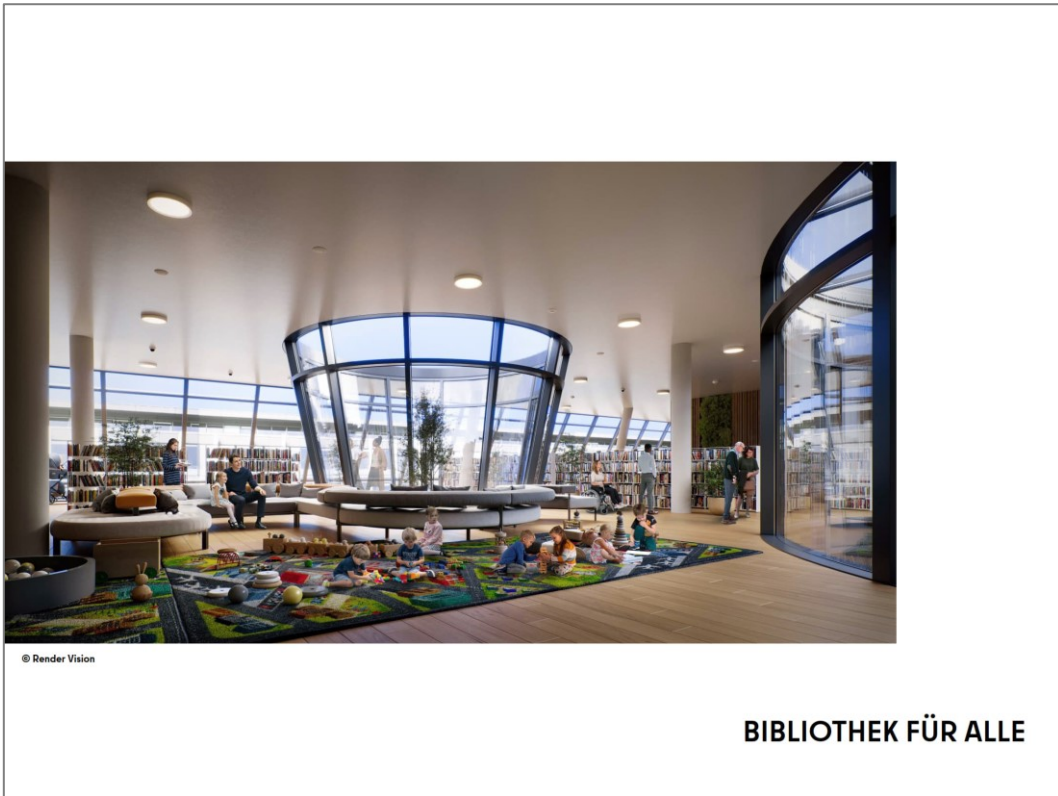


© Render Vision

ORIENTIERUNG



WEGEDIAGRAMM





Es bietet sich uns hier eine einmalige Chance für Berlin, die Chance, das jahrzehntelange Gezerre um eine so dringend benötigte Zentral- und Landesbibliothek zu beenden und dabei etwas wirklich Großartiges zu schaffen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten und in den folgenden Wochen bis zum Dezember die Weichen dafür stellen! Ich werde dieses Projekt mit aller Kraft verfolgen und bitte Sie alle um Ihre Unterstützung für diesen Kraftakt, diese Jahrhundertchance.

Dafür müssen wir in den weiteren Haushaltsberatungen die Voraussetzungen schaffen, auch wenn die ZLB de facto erst ab dem Doppelhaushalt 2026/2027 finanziell zu Buche schlagen würde. Lassen Sie uns daher die Bedingungen prüfen, die erforderlichen Entscheidungsgrundlagen erarbeiten. An die noch Zweifelnden gerichtet: Lassen Sie uns die Fakten ernsthaft und unvoreingenommen prüfen. Und dann lassen Sie uns dann gemeinsam dafür kämpfen, dass diese Chance, die sich uns hier bietet, die sich vor allen Dingen den Bürgerinnen und Bürgern Berlins bietet, ergriffen wird, und lassen Sie uns dafür sorgen, dass wir uns in einer Situation, in der Zahlen und Fakten so sehr für sich sprechen, nicht aus den falschen Gründen davon abhalten lassen, das Richtige für Berlin zu tun. Als Metropole Berlin etwas Großes zu schaffen, das ist es, was die Berlinerinnen und Berliner seit Langem von ihrer Stadt und der Politik erwarten. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Senator! – Dann beginnen wir jetzt mit der Anhörung. Normalerweise verfahren wir so, dass wir in alphabetischer Reihenfolge vorgehen, aber die Anzuhörenden baten mich, dass wir in umgekehrt alphabetischer Reihenfolge vorgehen. Dem Wunsch möchte ich mit Ihrem Einverständnis gern Folge leisten. Vor dem Hintergrund würde ich gern Frau Regina Kittler zuerst das Wort erteilen. – Bitte schön!

Regina Kittler (Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband e. V.; Vorsitzende): Vielen Dank für die Möglichkeit, hier für den Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband unsere Position darlegen zu können!

Ich möchte mal am Anfang beginnen. Im Bibliothekskonzept von 2021 wurden erstmalig für Berlin zu erreichende Standards und Verfahrensschritte definiert, die gesamtstädtisch Geltung haben und die die Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken zu Dritten Orten vorantreiben sollen. Unsere rund 800 Berliner Bibliotheken gewährleisten Berlinerinnen und Berlinern einen Zugang zu Wissen. Informationen sind wichtige Begleiter im digitalen Wandel und tragen zur persönlichen und beruflichen Entwicklung bei. Dabei sind sie ein wichtiger Faktor für Chancengleichheit und Demokratieförderung. Als grundsätzlich öffentlich zugängliche Orte für alle Bürgerinnen und Bürger Berlins fördern sie die Integration, Vielfalt und bürgerschaftliches Engagement in der Stadtgesellschaft. Sie öffnen sich zunehmend nachhaltigen Projekten und ihre Räume für Kunst und Musik. All das und noch viel mehr macht Dritte Orte aus, Orte, die neben dem eigenen Zuhause und der Arbeitsstelle gesellschaftliche Knotenpunkte, Orte der Begegnung, des Lernens, der Inspiration, Orte kultureller, digitaler und sozialer Teilhabe sind. Nicht zuletzt waren unsere öffentlichen Bibliotheken im vergangenen Winter ein Teil des „Netzwerkes der Wärme“, von vielen dankbar angenommen, deren Wohnung kalt war oder die keine hatten.

Obwohl viele Bibliotheken noch nicht die notwendigen Bedingungen dafür haben, stellen sie sich diesen vielen neuen Aufgaben mit großem Engagement, allen voran unsere Zentral- und Landesbibliothek, obwohl sie, wie Sie wissen, an zwei ziemlich voneinander entfernten und maroden Orten, wie auch die letzten Wetterereignisse wieder drastisch zeigten, existiert, und ständig deutlich über der Kapazitätsgrenze arbeitet; der Senator hat es schon dargestellt.

Seit 120 Jahren laviert Berlin nunmehr an einer anständigen Zentral- und Landesbibliothek herum. Im Bibliotheksentwicklungskonzept hieß es noch, ich zitiere –:

Zur Behebung der erheblich unterdimensionierten öffentlichen Flächen der ZLB ist aktuell die Zusammenführung der Publikumsstandorte

der Stadtbibliothek in der Breiten Straße im Bezirk Mitte und der Amerika-Gedenkbibliothek am Blücherplatz in Kreuzberg

in einem Neubau neben der AGB in Planung.

Leider ist dafür aber keinerlei Vorsorge im Investitionsprogramm des Landes Berlin getroffen und die Planung auf Eis gelegt worden, also mal wieder eine verfahrenere Situation. Umso mehr haben wir uns gefreut, als Joe Chialo hier die Nachricht verkündete, dass sich eine Möglichkeit eröffne, mit der ZLB in das Kaufhaus Lafayette einzuziehen. Wenn das gelänge – das sage ich hier in aller Deutlichkeit –, könnte das der Befreiungsschlag für die lange schon notwendige neue ZLB sein.

Jetzt wird unverständlicherweise – ich möchte einmal in das Festigungsprogramm gehen – aber neuerdings ein Konflikt zwischen der Entwicklung von Bezirksbibliotheken und der der ZLB aufgemacht. Aber das Gegenteil ist doch der Fall. Beide können nicht ohne einander. Die ZLB erbringt zentrale Dienstleistungen für die Berliner Bibliotheken und wirkt als ihr

bezirkübergreifendes Medien- und bibliothekarisches Innovationszentrum. Über die ständige Konferenz der Leiterinnen und Leiter der öffentlichen Bibliotheken Berlins arbeiten die ZLB und die zwölf bezirklichen Bibliotheken eng zusammen. Für die öffentlichen Bibliotheken Berlins wurde das Verbundservicezentrum bei der ZLB eingerichtet, das das digitale Verbundsystem mit allen Modulen von der Erwerbung bis zum Onlinekatalog und Mahnwesen betreut und zugleich als Bereitstellungs- und Betreuungsinstanz für die Websites fungiert. Die ZLB erstellt für den VÖBB – den Verband der öffentlichen Bibliotheken Berlins – konzeptionelle Entwicklungsplanungen und leitet deren Koordination und Umsetzungsmaßnahmen. Das alles ergibt, dass sich 55 Prozent der Geschäftsbereiche der ZLB ihrer gesetzlichen Aufgabe als öffentliche Zentralbibliothek widmen. Es ist also so: Die Berliner öffentlichen Bibliotheken können nur so stark sein, wie die Zentral- und Landesbibliothek es ist. Es ist deshalb nur folgerichtig, dass der Aufruf der ZLB „Eine Jahrhundertchance für Berlin – ZLB in die Friedrichstraße“ nicht nur bereits 2 000 Unterzeichnerinnen und Unterzeichner hat, sondern auch alle Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter der zwölf Bezirksbibliotheken und die vieler anderer Bibliotheken der Stadt dazugehören. Angeschlossen haben sich auch viele Vertreterinnen und Vertreter der freien Szene, die auf einen Dritten Ort im Lafayette hoffen.

Der Senat hat den Akteurinnen und Akteuren der Berliner öffentlichen Bibliotheken gerade den Entwurf eines Bibliotheksgesetzes zur Stellungnahme übergeben. Das ist großartig, denn hier soll die Bibliothek Pflichtaufgabe für Land und Bezirke werden, also für ZLB und Bezirksbibliotheken. Auch wir als Verband sind zur Stellungnahme aufgefordert. Ich hoffe, dass wir auch dazu ins Gespräch kommen. Ich möchte Sie aber nochmals auffordern, zu springen und die Mittel für eine neue Zentral- und Landesbibliothek zu finden, auch vor dem Hintergrund einer nachhaltigen und ökologischen Entwicklung. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Als nächstes erteile ich Herrn Heller das Wort. – Bitte schön!

Volker Heller (Stiftung Zentral- und Landesbibliothek; Generaldirektor und Vorstand): Vielen Dank! – Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Senator! Sehr geehrte Staatssekretäre! Es wird Sie jetzt nicht wundern, dass ich mich in der Anhörung in meiner Rolle vor allen Dingen über die baulich-räumliche Zukunft der ZLB äußern werde. Es ist ja auch nicht das erste Mal, dass wir hier im Kulturausschuss unter Einladung von ZLB-Vertreterinnen und -Vertretern zu diesem Thema sitzen.

Sie wissen alle, die Publikumsbereiche unserer Bibliothek sind deutlich zu klein und überlaufen. Die Fachgebiete sind auseinandergerissen, auf zwei Standorte verteilt, und damit für unser Publikum sehr schwer zu händeln. Was dazu kommt, ist, dass sich von Jahr zu Jahr unsere Infrastruktur immer weiter verschlechtert, insbesondere die technische Infrastruktur hat einen maroden Zustand erreicht, in dem wir uns inzwischen von Havarie zu Havarie hangeln. Das ist eine ziemliche Belastung, nicht nur für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern vor allen Dingen auch für unsere Besucherinnen und Besucher und für unsere Bestände, denn deren konservatorische Aufbewahrung ist in der ZLB inzwischen unter fachlichen Gesichtspunkten inakzeptabel.

Wir haben das bislang wegen einer Perspektive eines Neubaus immer zurückhaltend kommuniziert. Die paar Jahre halten wir noch durch –, haben wir uns immer gesagt, zunächst mit Blick auf den Bau am Rand des Tempelhofer Feldes und dann auf den Bau auf dem Blücherplatz, der als Nächstes geplant wurde. Inzwischen haben wir aber eine Situation, wo all diese Optionen, jetzt auch für den Blücherplatz, anscheinend infrage stehen, dass wir sagen müssen, das ist nicht nur beschämend für Berlin – Klammer auf: Ich kenne keine andere Großstadt in Deutschland oder Europa, deren Zentralbibliothek nicht an einem Standort gebündelt wäre – Klammer zu –, es ist eben auch riskant für unsere Sammlungen.

Auf dem Blücherplatz hätten wir schon vor zwei Jahren einen Architekturwettbewerb ausloben können. So weit waren wir schon mit den Planungsarbeiten. Aber dann haben sich die Beteiligten, und es sind viele Beteiligte dort vor Ort, in eine gegenseitige Blockadestellung begeben, die das Vorhaben im Grunde nach heutigem Stand beendet hat, und ich zitiere dazu einmal den Bausenator der SPD, Herrn Gaebler, am 30. August zur „B.Z.“ Da sagte er:

Am Standort Blücherplatz wäre die Frage, wie man mit dem Bestandsgebäude der Amerika-Gedenkbibliothek umgeht und welche Erweiterungsflächen es gibt: Entweder ist das eine Grünfläche, bei der alle schreien, es darf kein Baum gefällt werden, oder ein Parkplatz, der dem Land Berlin nicht gehört, oder die Blücherstraße, die noch eine Verkehrsfunktion hat. Alles nicht gelöst!

So weit Herr Gaebler, und unerwähnt in seiner Aufzählung lässt der Senator noch den Denkmalschutz, die verschiedenen Planungsebenen von Bezirk und Senat, plötzlich neu aufkommende Sorgen zu Baurisiken vor Ort und Querschüsse anderer Art aus Verwaltungsbehörden und so weiter. Ich erspare Ihnen hier eine plastischere Schilderung der gegenseitigen Blockaden.

Dann ergibt sich im Frühjahr 2023 plötzlich eine neue Option in der Friedrichstraße: die Nachnutzung des Quartiers 207. Zum Thema Nachnutzung haben wir immer gesagt: Wenn dort eine Bibliotheksnutzung passt und funktioniert, sind wir gern für eine Nachnutzung eines Gebäudes zu haben, aber das ist die Voraussetzung, und hier, an diesem Ort, sehen wir das perfekt gegeben. Das hatte Herr Senator in seiner Rede schon ausgeführt, und Herr Dr. Fansa wird das gleich fachlich noch vertiefen. Deshalb will ich nur zwei Aspekte mit dazugeben, nämlich, ich glaube, dass an diesem Standort unter diesen Rahmenbedingungen Blockaden Beteiligter, die alle wieder als Vetospieler auftreten könnten wie bei einem Neubauvorhaben, das sich über viele Jahrzehnte erstreckt und wo die Anzahl der Beteiligten viel größer ist, so nicht möglich sein werden. Wir werden hier eine ganz andere schnelle Lösungsmöglichkeit für offene Fragen haben.

Zweiter Punkt: Bei einem Neubau auf dem Blücherplatz hätten wir die AGB als Standort der ZLB über viele Jahre schließen müssen. Wir hätten ein Interim gebraucht, weil es während der Bauarbeiten nicht möglich gewesen wäre, das zu betreiben. Auch das wäre ein tiefer Einschnitt in die Bibliothekslandschaft Berlins gewesen, über Jahre diesen Standort zuzumachen, irgendwo im Stadtgebiet zu versuchen, ein Interim zu kriegen mit entsprechenden Kosten. Alles das haben wir im Q 207 nicht.

Ich habe in diesem Ausschuss von allen hier vertretenen Parteien bislang ein großes Verständnis zur Frage der Notwendigkeit einer neuen räumlichen Situation für die ZLB und auch

zur Frage der Dringlichkeit erlebt, und ich zitiere hier gern noch mal aus der Antwort der Berliner SPD zu den Wahlprüfsteinen des dbv vom 21. Juni 2021. Da sagt die SPD:

Es bleibt unser Ziel, dass die ZLB nach ihrem Umzug an den Standort der Amerika-Gedenkbibliothek ihre Rolle als Metropolenbibliothek wahrnimmt. Wir wollen, dass sie neue Formate in Sachen Kulturproduktion, Wissensvermittlung und Teilhabe ausprobiert und sich über die Erkenntnisse mit den bezirklichen Einrichtungen austauscht. Auch deshalb werden wir mit Nachdruck daran arbeiten, dass die Erweiterung zügig gelingt und das gesetzte Ziel für den Neubaustart 2026 erreicht wird.

Die CDU hat in ihrem Wahlprogramm geschrieben:

Die Zentral und Landesbibliothek – ZLB – ist eine der zentralen Kulturinstitutionen Berlins. Wir bekennen uns zum Ausbau der ZLB am Standort der Amerika-Gedenkbibliothek. Die Planung hierfür muss beschleunigt und die bauliche Umsetzung in der kommenden Legislaturperiode mindestens begonnen werden.

Unter all diesen Dringlichkeitsappellen der Koalitionsparteien würde ich es mir sehr wünschen, Sie würden die einmalige Chance in der Friedrichstraße beim Q 207 unterstützen, denn hier gäbe es die Chance, dass sich die Zentralbibliothek, die Berlin braucht und verdient, endlich materialisieren würde, dass wir hier 3 Millionen Besucherinnen und Besucher pro Jahr in der ganzen Vielfalt der Berliner Stadtgesellschaft anziehen können, im Herzen der Hauptstadt. Man könnte sagen, die Stadtgesellschaft erobert sich hier ein Stück Mitte zurück, an einem Ort, der für Inspiration steht, an dem man einfach verweilen kann, an dem man sich austauschen kann, aber der auch immer für Wissen und Begegnung steht und für gesellschaftlichen Zusammenhalt, weil er Raum für Communitys bildet zur Mitgestaltung des Programms, so, wie wir es heute schon begonnen haben, eine Bibliothek als Dritter Ort, und das Ganze immer auf der Basis der Werte der Aufklärung, wissensbasiert, so, wie es in Zeiten, wo die Demokratie unter Feuer steht, sein müsste. Ganz nebenbei gesagt: Auch dort werden immer weiter noch Bildungsbiografien geschrieben. Menschen werden irgendwann auf diesen Ort zurückgucken, der ihr Leben entscheidend geprägt hat. Wenn Sie uns dabei unterstützen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar, und die Stadt Berlin wäre es auch. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Heller! – Dann würde ich jetzt Herrn Dr. Fansa das Wort erteilen.

Dr. Jonas Fansa (Lehrbeauftragter für Bibliotheksmanagement und Bibliotheksneubau bei der Humboldt Universität zu Berlin und Betriebsdirektor bei der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin): Vielen Dank! – Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Senator! Liebe Staatssekretärin, lieber Staatssekretär! Von mir jetzt aus der Perspektive der Bibliotheksplanung ein paar Worte zum Standort Q 207. Vielleicht noch zur Einordnung: Wir haben, Sie haben es jetzt schon mehrfach gehört, in der ZLB seit ungefähr 15 Jahren inzwischen Expertise in Bedarfsplanung für Bibliotheken aufbauen können. Wir haben Standortuntersuchungen mit den beteiligten Fachverwaltungen durchgeführt, wir haben Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen mit Unterlagen befüllt, wir haben Bedarfsprogramme, einmal für das Tempelhofer Feld und für den Standort am Blücherplatz erstellt und haben daher inzwischen recht viel Erfahrungen darin, Standorte und Gebäude daraufhin zu bewerten, ob dort eine Bibliothek funktionieren kann. Vor dem Hintergrund war es uns möglich, im

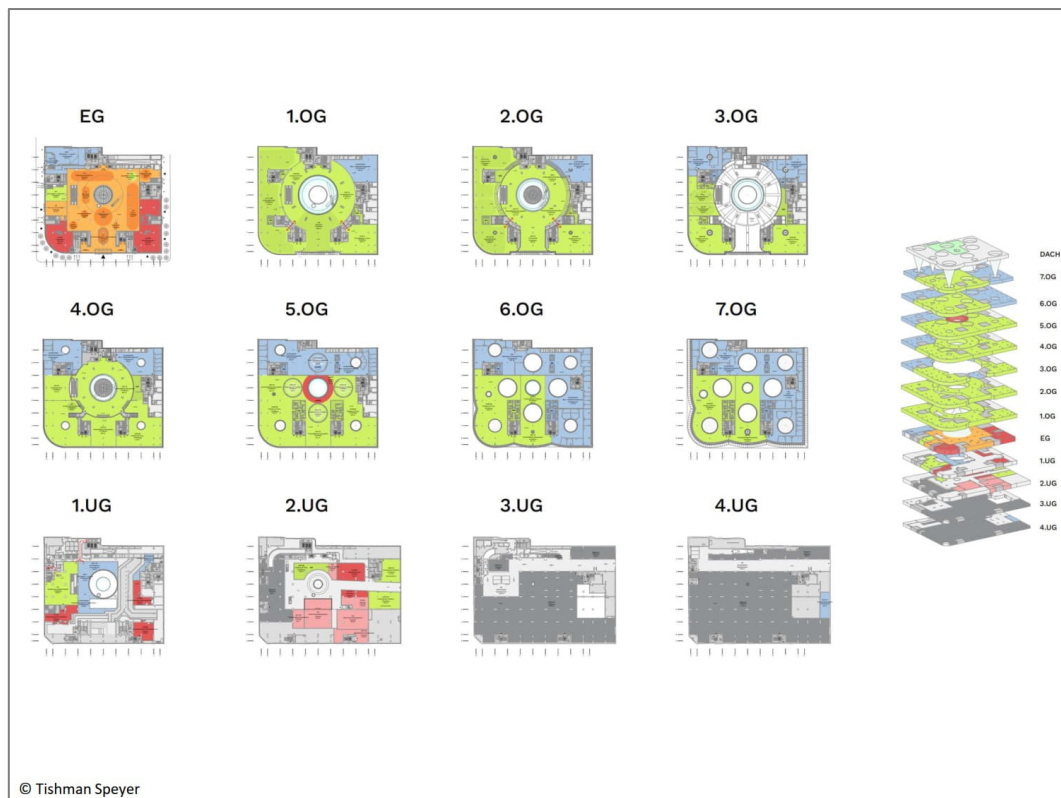
Frühjahr dieses Jahres Tishman Speyer mit den entsprechenden Unterlagen zu versorgen, die eine erste Machbarkeitsuntersuchung für das Q 207, eine Integration der ZLB in diesen Gebäudekomplex, möglich gemacht haben.

Wir haben in den Runden mit Tishman Speyer nach dem ersten Wurf, der ersten Iteration dieser Machbarkeitsuntersuchung, sehr schnell festgestellt, dass es ausgesprochen gut passt. Ich hatte schon die Vermutung, dass es gut passen würde, aber was wir in den ersten Darstellungen gesehen haben, hat uns dann doch freudig entzückt, muss ich sagen. Ich spreche später noch davon. Ich möchte jetzt auf die Eigenschaften dieses Standorts und des Gebäudes eingehen, die es tatsächlich für eine Zentralbibliothek für Berlin so geeignet machen.



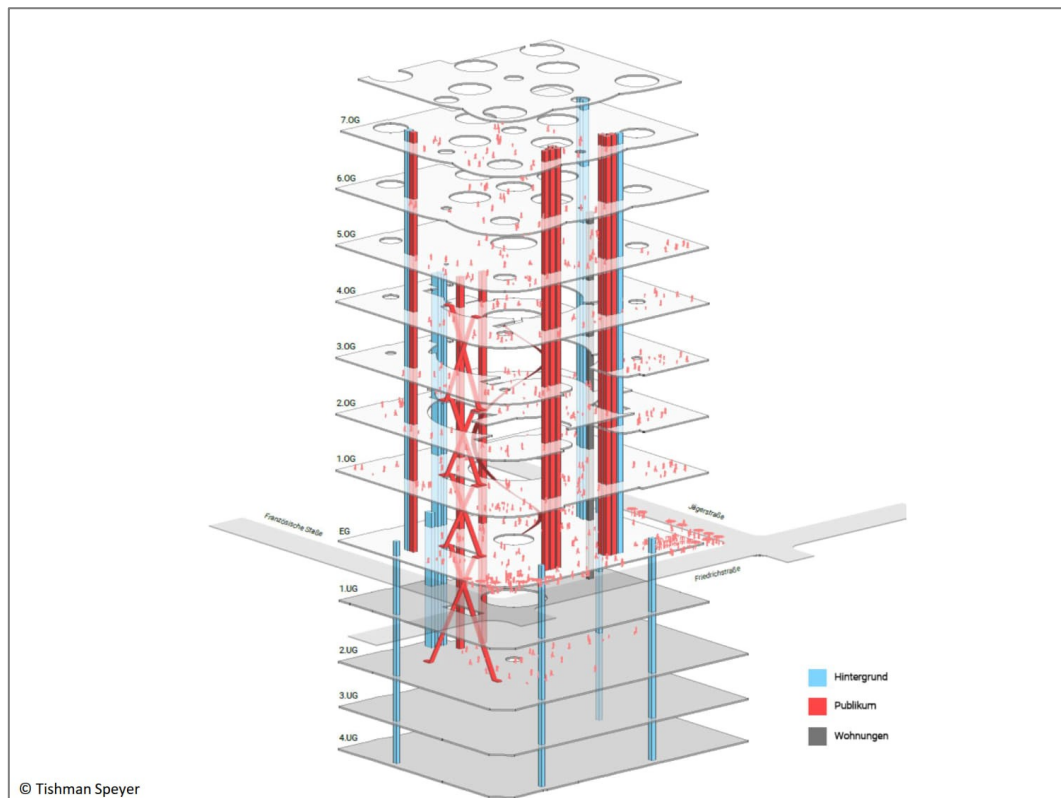
Zum einen, das ist hier schon mehrfach gesagt worden, ist es die Erreichbarkeit im Stadtraum. Es liegt an der Lage, es liegt am öffentlichen Nahverkehr. Darüber hinaus ist es so, dass das Gebäude an sich – Sie sehen es hier in diesem inzwischen in den Medien häufiger gezeigten Rendering – eine ausgesprochen große Transparenz von innen nach außen und umgekehrt, aber auch innerhalb des Gebäudes zu bieten hat. Das ist etwas, das man als Kaufhausbesucher oder als jemand, der an der Friedrichstraße vorbeiläuft, gar nicht mehr so wahrnimmt, weil das Gebäude in seiner Kaufhausnutzung andere Prioritäten setzt.

Wir haben außerdem zahlreiche Einschnitte, kegel- und tonnenförmig, in die Architektur, sodass Licht auch in sehr tiefe Räume kommt. Wir haben, obwohl wir eine sehr kompakte Baustruktur haben, viel Tageslicht in dem Gebäude, und das ist deswegen so wichtig, weil Bibliothekslogistik und Bibliotheksfunktionen auf kompakte Gebäudestrukturen angewiesen sind. Das erzeugt immer einen Zielkonflikt mit der Belichtung. Dieses Gebäude bringt diese beiden Probleme erfolgreich um die Ecke, indem es so ist, wie es eben ist.



Das Gebäude hat – Sie sehen das hier auf den Darstellungen der Grundrisse und einer Explosionszeichnung rechts – zwölf Geschosse. Auch das nimmt man als Besucher der Galeries Lafayette nicht wahr und auch als jemand, der an dem Gebäude vorbeikommt, nicht unbedingt, denn es handelt sich um vier Untergeschosse, ein Erdgeschoss und sieben Obergeschosse. Die Untergeschosse sind für die Unterbringung von Bibliotheksmagazinen exzellent geeignet. Nach ersten überschlägigen Kalkulationen können wir dort 2 Millionen, 2,2 Millionen, möglicherweise auch 2,5 Millionen Medieneinheiten in den Magazinen unterbringen. Zum Vergleich: Die ZLB hält derzeit etwas über 3,4 Millionen Medieneinheiten. Der Freihandbestand würde mit 500 000 bis 600 000 Medieneinheiten in diesem Gebäude Platz finden, und Sie erkennen daran bereits: Es gibt ein gewisses Gap, das haben wir auch mehrfach gesagt, hier wären die Außenmagazine am Westhafen weiterhin gefragt. Das lässt sich aber bibliotheksfachlich aus unserer Sicht so organisieren, denn wir sind in der Lage, diejenigen Bestände am Standort zu haben, die insbesondere viel gefragt sind.

Dann noch etwas zur Typologie dieses Gebäudes. Es ist ein Kaufhaus. Nikolaus Bernau hat in den letzten Wochen mehrfach im Rundfunk und auch schriftlich gesagt, dass Kaufhäuser von der Typologie her sehr nah an dem sind, was Bibliotheken eigentlich brauchen, und genauso ist es. Bibliotheken sind, ich habe das schon gesagt, bestenfalls kompakt organisiert. Sie haben günstige räumliche Geometrien für die Logistik, die Sie in Bibliotheken brauchen. Da müssen Sie Menschen, da müssen Sie Medien, Bücher und andere Medien, durchbringen. Das alles funktioniert in diesem Gebäude. Es geht um, Sie haben es heute auch gehört, 10 000 Besucherinnen und Besucher am Tag.



Vor dem Hintergrund ist interessant – die Folie hatten Sie vorhin kurz im Durchlauf gesehen –, dass auch die vertikale Erschließung, also die Möglichkeiten, innerhalb dieses kompakten Gebäudes Menschen rauf und runter zu bringen, sowohl mit öffentlichen Aufzügen, mit Lasten- und Hintergrundbereichsaufzügen als auch mit Rolltreppen gut funktionieren, weil hier eine sehr hohe Dichte innerhalb des Gebäudes an solchen Erschließungsmöglichkeiten besteht.



Was Sie hier auf der Darstellung ein bisschen erahnen, ist, dass die Planer, die von Tishman Speyer für diese Machbarkeitsuntersuchung beauftragt worden sind, den gläsernen Kegel in der Mitte des Gebäudes entlast haben, also in ein offenes Atrium verwandelt haben, was für die Orientierung innerhalb des Gebäudes für eine Bibliotheksnutzung gut geeignet wäre. Im Übrigen sehen Sie diese Freitreppe hier, die Sie in der Erschließungsdarstellung als Girlande einmal im Atrium sehen, einmal angeschnitten, also auch die Möglichkeit, sich innerhalb des Gebäudes unabhängig von Rolltreppen und Aufzügen schnell von einer Ebene zur nächsten zu bewegen. Das sind für Bibliotheken Topkriterien, was die innere Erschließung betrifft, denn das muss funktionieren. Man muss sich als Nutzer, vor allem in einer großen Zentralbibliothek, schnell orientieren können.

Ich belasse es jetzt mal hinsichtlich der bibliotheksfachlichen Einordnung dabei und stehe für Fragen gern zur Verfügung, möchte aber noch ein Abschlussstatement loswerden. Aus bibliotheksplanerischer und betrieblicher Sicht – ich verantwortete auch den Betrieb der ZLB – kann ich Ihnen sagen, dass dieses Gebäude hervorragend für die ZLB geeignet ist. Jean Nouvel hat das Gebäude als Medienhaus entworfen. Man könnte auch leicht überspitzt sagen: Die Integration der Zentralbibliothek Berlins war die eigentliche Bestimmung für dieses Bauwerk. Insofern spricht meines Erachtens aus bibliothekarischer Sicht alles dafür und nichts dagegen. Eine bessere Chance, dieses Vorhaben so hochwertig zu realisieren und auch am richtigen Ort, werden wir in Berlin so schnell nicht mehr bekommen.

Als Bibliotheksplaner möchte ich auch noch sagen: Es wird nicht besser, und wenn wir es jetzt nicht tun, dürfte ein späteres bibliothekshistorisches Urteil über uns eher dürftig ausfallen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Kittler, Herr Heller und Herr Dr. Fansa, vielen Dank für Ihre Ausführungen! Wir kommen jetzt zur Aussprache. Zuerst hatte sich Frau Abgeordnete Kühnemann-Grunow gemeldet. – Sie haben das Wort.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden für Ihre Beiträge! Ich bin zunächst einmal sehr froh, dass wir heute die Anhörung im Rahmen unserer Ausschusssitzung haben und nicht, wie der erste Vorstoß war, in Anwesenheit der freien Gruppen, die bei der letzten Ausschusssitzung hier angehört werden sollten und deren Situation in der Stadt sehr prekär ist. Dementsprechend freue ich mich, dass wir uns heute diese Zeit nehmen, und ich freue mich auch, dass bezüglich der Bedeutung der ZLB hier im Raum solche Einigkeit besteht.

Ich will an dieser Stelle betonen, dass es meines Erachtens hier gar kein Gegeneinander gibt, das ist jetzt mehrfach genannt worden. Ich glaube aber auch, dass wir als Politik und als Kulturpolitikerinnen und -politiker eine Gesamtverantwortung für alle Bereiche haben. Wir verhandeln derzeit den Haushalt. Wir haben einen Einzelplan, der Kostensteigerungen bei Personal und Miete zum Teil nicht nachvollzieht, und wir haben einen Einzelplan, der zum Teil bei der freien Szene massive Kürzungen vorsieht.

Berlin ist stark im Bereich der kulturellen Bildung – da bin ich für den Beitrag von Regina Kittler sehr dankbar –, und wir wollen, dass das so bleibt. Wir wissen, dass Bibliotheken, Musikschulen, die vielen projektfinanzierten Initiativen im Bereich der kulturellen Bildung einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, und deswegen müssen wir uns auch zu dieser Förderung bekennen. Deswegen nehmen wir – das meine ich, für alle im Ausschuss sagen zu können – die Bibliotheksentwicklungsplanung sehr ernst, und deswegen haben wir uns auf den Weg gemacht, ein Bibliotheksgesetz auf den Weg zu bringen. Wir haben eine ZLB, die bereits all die Aufgaben, die Sie hier benannt haben, bravourös erbringt. Wir wissen, wie wichtig die ZLB im gemeinsamen Spiel mit unseren Bezirksbibliotheken ist. Das hat auch der Senator ausgeführt. Von daher bin ich an dieser Stelle sehr dankbar.

Es ist völlig klar, dass die ZLB einen neuen Standort braucht. Ich glaube, auch darüber sind wir uns einig. Wir wissen, dass die Standorte an der AGB und an der Breiten Straße viel zu klein sind, und es wird darum gehen, hier miteinander auszuloten, wie die Zukunft sein wird. Es sind verschiedene Varianten benannt worden. Wir haben über den Standort in der Blücherstraße, den Neubau, gesprochen. Wir sprechen jetzt über die Galeries Lafayette, so viel erst mal vorausgeschickt.

Ich habe eine Menge Fragen an die Anzuhörenden, ich habe auch eine Menge Fragen an den Senat, und würde jetzt damit beginnen, und zwar würde ich erst mal gern wissen, wann Tishman Speyer auf die ZLB zugegangen ist und ob es auch Erläuterungen gab, warum vor allem die ZLB für das Angebot infrage gekommen ist. Wir haben der Presse entnehmen können, dass die Galeries Lafayette sehr gern an diesem Standort geblieben wäre. Uns verwundert es ein bisschen, wieso letztendlich ein Kaufhaus nicht verlängert oder rausgedrängt wird. Das würde mich in dem Zusammenhang interessieren.

Ich würde auch gern wissen, beziehungsweise können Sie erklären, wer Tishman Speyer ist, und welche Besonderheiten bei diesem Immobilienunternehmen erwähnenswert sind? Viel-

leicht hat Tishman Speyer im Zuge der öffentlichen Debatte, die wir jetzt miteinander geführt haben, sein Angebot noch einmal verändert.

Mich würde interessieren, ob es andere Immobilienunternehmen gab, die auf den Senat oder die ZLB mit einem Angebot für einen ZLB-Standort zugegangen sind. Mich würde auch interessieren, wie der Senat den baulichen Gesamtzustand des Kaufhauses bewertet. Momentan wird hier viel davon gesprochen, dass die Planungsunterlagen von Tishman Speyer kommen. Die wunderbaren Grafiken, von denen ich sehr froh bin, dass ich heute mal etwas dazu sehe, sind auch von Tishman Speyer gebracht. Mich würde interessieren – das ist ein Haus, das mehr als 30 Jahre alt ist, nie saniert wurde –, wie der Gesamtzustand ist und welche zusätzlichen Aufwände durch gebäudespezifische Merkmale – Sie haben den Glaszylinder, die Fassadengestaltung und so weiter angesprochen – entstehen.

Ich würde gern wissen, ob es Gespräche mit den Betreibern der Galeries Lafayette gab. Es ist angesprochen worden, dass der Kaufhausbetreiber eigentlich bleiben will. Mich würde vonseiten des Senats interessieren, wo die Galeries Lafayette beim Auszug hingehen. Verlassen die Berlin? Das wäre für den Wirtschaftsstandort Berlin schade. Ist es eine Geschäftsaufgabe, oder wird für eine Wiedereröffnung ein neuer Standort gesucht? Sucht der Senat beispielsweise nach einem Ersatzstandort? Welcher Art sind die Mietverträge mit dem aktuellen Nutzer?

Gab es Erläuterungen zu stadtentwicklungspolitischen Auswirkungen einer Umnutzung, beispielsweise Aufgabe der Einzelhandelsflächen? Sieht sich die ZLB als Frequenzbringer am neuen Standort für alle umliegenden Geschäfte? Wir haben hier vor allem Geschäfte des gehobenen Segments. Wie würde sich das ZLB-Publikum an dem neuen Standort auswirken, und wie bewertet der Senat die Äußerungen von Nils Busch-Petersen, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbands Berlin-Brandenburg, dass das Kaufhaus in der Friedrichstraße bleiben sollte?

Hat der Senat andere Standorte für einen ZLB-Umzug prüfen lassen? Wir haben noch mehr Kaufhäuser in der Stadt. Ich will daran erinnern: Wir haben Karstadt Sport am Zoologischen Garten. Das ist eine Liegenschaft, die dringend jemanden sucht. Ich höre, Karstadt am Wedding will raus. Wie sieht es am Leopoldplatz aus? Das sind alles zentrale Standorte, alles Kaufhäuser. Vielleicht sind sie sogar preiswerter. Wilmsdorfer Straße, sagt gerade mein Kollege, Reinhard Naumann. Das sind die Dinge, die sich direkt auf den Standort der Galeries Lafayette beziehen.

Zum ZLB Standort Breite Straße: Da würde mich interessieren, welche Sanierungs- und Modernisierungskosten erwartbar sind – es wird immer wieder darauf abgehoben, dass uns der Standort in der Zukunft Schwierigkeiten bereiten wird – und wie der Standort zu den Anforderungen der Bibliotheksplanung – –, das ist schon genannt worden, und auch, wie sich die Außenmagazine am Westhafen als Tendenz verstehen. Wenn die Bibliothek das so einschätzt, dass das machbar ist, dann ist das hiermit beantwortet.

Ich habe am Anfang gesagt, dass ich nicht glaube, dass das wirklich ein Gegeneinander ist, aber ich würde jetzt trotzdem auf den Bereich des Bibliotheksgesetzes zu sprechen kommen wollen, weil wir heute nicht nur die ZLB auf der Tagesordnung haben, sondern auch über das Bibliotheksgesetz sprechen wollen. Mich würde interessieren, wie weit der Senat mit der Erarbeitung des Bibliotheksgesetzes ist, wie der aktuelle Stand der Bedarfserhebung ist, und mit

welchen zusätzlichen Kosten der Senat rechnet. Wenn wir eine Festlegung qualitativer wie quantitativer Standards machen – Frau Kittler hat die schwierige Situation der Bibliotheken in den Bezirken angesprochen –, ich kenne Stadtteile, die keinen Bibliotheksstandort haben, und da Herr Heller auf Bildungsbiografien abgehoben hat: Ich war lange im Schuldienst, ich habe in Neukölln gearbeitet, ich habe im Brennpunkt gearbeitet, ich weiß, wie wichtig kurze Wege und wie wichtig Bibliotheksstandorte als niedrigschwellige Einrichtung der kulturellen Bildung für den Erfolg sind. Von daher geht es uns auch darum, und auch das wird Geld kosten, und auch darüber werden wir uns unterhalten müssen.

Vielleicht noch im Hinblick auf den Haushalt: Heute wurde viel appelliert. Wir haben einen Haushalt, der – es kommt darauf an, wie man es liest – 25 Millionen Euro bis 40 Millionen Euro fehlendes Geld hat, um Projekte, Initiativen, Steigerungen von Personalkosten, Tarifen et cetera auszufinanzieren. Wir haben eine Pauschale Minderausgabe im Haushalt von 1,5 Milliarden Euro zu erbringen. Das kann man für den Kulturhaushalt auf 50 Millionen Euro runterbrechen. Die Investitionsplanung ist angesprochen worden. In der Investitionsplanung, die der Finanzsenator Stefan Evers vorgelegt hat, findet sich die ZLB nicht. Wenn wir dann hier über Zeitläufe und über einen Haushaltsplan, der vorgelegt wird, sprechen, dann gehören diese ganzen Faktoren mit dazu. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! – Ich würde jetzt noch vier Abgeordneten das Wort erteilen, ein bisschen sammeln. Dann hatte jede Fraktion die Möglichkeit, zu Wort zu kommen, und dann würde ich zur Beantwortung gehen. Als Nächste wäre Frau Abgeordnete Neugebauer dran. – Bitte schön!

Laura Neugebauer (GRÜNE): Ich hatte mich eigentlich vorhin zur Begründung gemeldet, und wir hatten als Opposition zwei Anträge eingebracht, die jetzt auf der Tagesordnung stehen, aber ich werde das jetzt nachholen. Ich glaube, wir brauchen an der Stelle, dass wir wirklich wissen, worüber wir konkret reden. Es gab jetzt schon einige Informationen von Ihnen, womit wir etwas Handfesteres haben, worüber wir diskutieren können, aber, um ehrlich zu sein, muss ich sagen, dass bei mir bei der Friedrichstraße trotzdem, so sehr ich es mir wünsche, dass wir so schnell wie möglich einen neuen Standort für die ZLB haben, immer noch Fragezeichen sind, wo ich aber hoffe und optimistisch bin, dass die gleich beantwortet werden.

Ich würde mich freuen, wenn wir diese Präsentation bekommen können, die gerade eben gezeigt wurde. Ich hoffe, dass die dem Protokoll angehängt wird, denn das war das erste wirklich Konkrete, das ich zu der Sache gesehen habe. Dementsprechend würde ich mir das gern noch mal in Ruhe angucken können.

Ich wollte erst mal auf den Beitrag des Senats Bezug nehmen. Wenn bei der Friedrichstraße die Frage ist, ob dort Büroräume oder die ZLB reinkommen – – Ich reflektiere das gerade auf die Pläne von Senatorin Giffey, die Friedrichstraße und den Kaufstandort Friedrichstraße wiederzubeleben. Wenn das die Wahl dort war: Büroräume oder Bibliothek, dann habe ich an der Stelle, wie wir die Friedrichstraße als Kaufstandort in der Stadt sehen, noch Fragezeichen, was gerade die Perspektive des Senats darauf ist.

Dann habe ich mehrmals die verschiedenen Anmerkungen zur Höhe der Kosten für den Ankauf gehört, wo dann auch die Ausbaumaßnahmen mit drin sind. Das waren 589 Millionen

Euro. Ich vermisse die aber, um ehrlich zu sein, im Doppelhaushalt. Da kann man noch sagen, das ist für 2026 vorgesehen. Fein, dann sind da die Gelder nicht drin, aber sie sind auch nicht in der Investitionsplanung. Die ZLB ist gerade im Moment in der Investitionsplanung nicht zu finden. Deswegen wäre meine Frage, wie ernsthaft das überhaupt vom Senat verfolgt wird, denn wenn die Mittel nicht in der Investitionsplanung für die nächsten fünf Jahre drin sind, dann frage ich mich, wie wir etwas kaufen wollen, wenn wir das Geld dafür nicht haben.

Dann wäre meine Frage bezüglich der Nutzungsflächen, und damit möchte ich gleich auf den Beitrag von der Kollegin Kühnemann-Grunow Bezug nehmen – – Was ich gehört habe: Ursprünglich wollten wir für die ZLB 90 000 Quadratmeter Nutzungsflächen haben, oder waren das weniger? – Okay!

Ich wollte zum Leopoldplatz sagen: Soweit ich weiß, hat dieses Kaufhaus 15 000 Quadratmeter Nutzungsfläche. Das sind vier Etagen. Ich sehe da gerade keine ZLB reinpassen. Ich würde mich wirklich freuen, wenn wir erst mal an dem weiteren Ausbau der dort ansässigen Schiller-Bibliothek arbeiten würden, anstatt uns da zu verrennen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir noch etwas zu den Magazinen sagen können. Sie haben gerade schon gesagt, dass es eine Differenz gibt zwischen dem, was an Magazinen in den Untergeschossen Platz haben wird, und dem, was wir gerade an Magazinen haben. Wie verhält es sich mit der weiteren Anmietung? Ich meine, mich zu erinnern, dass die Westhafenanlage in der Mietung ist. Welche weiteren Kosten würden da dann laufen?

Dann wäre für mich die Frage, welche Fristen es bezüglich der Verhandlungen bezüglich der Friedrichstraße gibt. In welchem zeitlichen Rahmen befinden wir uns hier? Welche Gespräche fanden schon statt? Was ist die Planung des Senats, was danach mit der Amerika-Gedenkbibliothek passieren soll, wenn die ZLB in die Friedrichstraße umzieht? Wir haben dort ein sehr großes Gebäude, das uns zur Verfügung steht. Wie soll das weiter genutzt werden? Das ist ein extrem großer Kulturstandort, der dann dem Bezirk verloren geht.

Eine weitere Frage, die sich bei mir aufgetan hat, ist: Die ZLB hat im Moment 1,5 Millionen Besucher im Jahr, und Sie wollten das steigern auf 3,6 Millionen. Bei mir wäre die Frage: Das beläuft sich dann auf 10 000 Besucher am Tag. Wie finden diese Besucher wirklich Platz in diesem Gebäude? Wie ist die Nutzung angelegt? Wir haben jetzt diese verschiedenen Querschnitte gesehen, aber vielleicht können Sie darauf noch mal Bezug nehmen und genau erklären, wie sich das in diesem Gebäude wiederfindet, auch mit verschiedenen Nutzungen über Arbeitsplätze hinaus. Wie können in Zukunft die perspektivischen Arbeitsplätze, die wir ja brauchen und mehr als 2 500 sind, in diesem Gebäude Platz finden? Welche unterschiedlichen Möglichkeiten kann es da perspektivisch geben? Was gibt es vielleicht in Bezug auf Dritte Orte und Makerspaces in diesen Räumen, die dort realisiert werden können?

Dann frage ich mich, wie sich die ZLB in das Umfeld einfügen wird, denn an der Amerika-Gedenkbibliothek hat man die Grünfläche darum herum, das heißt, man hat Außennutzungsflächen. In den Renderings, die wir jetzt gesehen haben, freut mich als Grüne persönlich sehr, dass dort überall die Friedrichstraße eine Fußgängerzone ist, aber das ist im Moment nicht der Fall. Deswegen wäre für mich die Frage, wie dort die Bibliothek nach außen wirkt und Außenflächen nutzen kann. Was gibt es dafür an Planungen?

Dann wäre bei mir noch die Frage offen: Ich habe jetzt vom Senator gehört, dass die Galeries Lafayette beziehungsweise die Friedrichstraße 207 sehr gut angebunden ist, aber sie ist von der Substanz her von der Friedrichstraße ein bisschen weiter entfernt als die Amerika-Gedenkbibliothek von dem U-Bahnhof. Was Barrieren und Erreichbarkeit von Bibliotheken angeht, sind vor allem für viele jüngere, aber auch ältere oder mobilitätseingeschränkte Gruppen solche Wege ein sehr relevanter Punkt. Wie stellt man die Erreichbarkeit sicher, und wie stellt man sicher, dass zum Beispiel Leute, die mit dem Fahrrad kommen, dort Raum finden? Wie wird sich das alles in den öffentlichen Raum dort potenziell einfügen? Das, was wir hier gesehen haben, waren teilweise schon sehr weit vorangeschrittene Planungen, die vorgelegt wurden, mich würde interessieren, ob das mit eingeplant wurde.

Was sind die konkreten Standortfaktoren, die die Vorteile bestätigen? Sie hatten vorhin kurz den Vergleich eingeblendet, den wir hoffentlich auch bekommen werden, denn das war so schnell wieder weg, dass man sich das nicht in Ruhe durchlesen konnte. Können Sie noch mal kurz einen Abriss zu den verschiedenen Standortfaktoren sowohl vom Blücherplatz als auch der Friedrichstraße 207 geben, die dann vielleicht die Entscheidung zu der einen oder anderen Seite geben? – Das waren jetzt ganz viele Fragen, aber die würde ich gern beantwortet haben, denn ich will wirklich, dass wir hier zu einer konstruktiven Lösung kommen. Wir brauchen diesen ZLB-Standort. Wir brauchen ihn gefühlt seit gestern. Wir müssen jetzt endlich ins Handeln kommen und dürfen nicht mehr ständig irgendwelche Ausweichstandorte mit ins Bild werfen, damit wir uns hier dann über 3 000 Nebenschauplätze streiten und im Endeffekt keine konstruktive Lösung für die Zentral- und Landesbibliothek Berlin haben. Die Berlinerinnen und Berliner haben eine funktionierende ZLB verdient, die in die Stadt hinein wirkt, wo sie hingehen können und alle ihre Bedürfnisse an eine moderne Bibliothek erfüllt werden. Wir machen sehr gute Sachen im Bereich der dezentralen und bezirklichen Bibliotheken, und ja, da müssen wir weiter nach vorn, aber wir dürfen dabei die ZLB nicht zurücklassen, denn sie werden nur zusammen funktionieren, und es gibt bestimmte Funktionen, die die bezirklichen Bibliotheken nicht in dem Ausmaß erfüllen können. Deswegen müssen sie in der Zentral- und Landesbibliothek abgebildet werden, und das funktioniert nur zusammen. Deswegen: Bitte!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! – Herr Dr. Juhnke!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich möchte mich zunächst einmal beim Kultursenator Joe Chialo bedanken, dass Sie dieses Thema aufgegriffen und es zu Ihrem Thema gemacht haben, trotz der Tatsache, dass es aktuell kein Netz und doppelten Boden für die Frage gibt. Wir haben einige Fragen angerissen. Die Finanzierungsthematik steht an. Wir haben viele Fragen, die hier artikuliert werden. Aber damit herauszugehen, das so offensiv zu verteidigen, darzustellen und dafür zu kämpfen – Ich glaube, die Reaktion der Stadtgesellschaft zeigt, dass das einen wunden Punkt getroffen hat. Dafür meinen hohen Respekt und meinen Dank, dass Sie das gemacht haben und diese im wahrsten Sinne des Wortes oder wahrscheinlich sogar im mehrfachen Sinne Jahrhundertchance auf den Tisch der Debatte gebracht haben. Jahrhundertchance – das ist auch aus den Ausführungen der Anzuhörenden schon klar geworden, aber pessimistisch gewendet, könnte es auch bedeuten, dass wir ansonsten ein weiteres Jahrhundert warten müssen, bis eventuell wieder mal darüber nachgedacht werden kann, wie man eine ZLB realisieren kann. Ich will keinen Pessimismus verbreiten, aber bin ganz ehrlich: Wenn wir mit der ZLB in der Friedrichstraße scheitern, sehe ich nicht, wie wir perspektivisch vor den obwaltenden Bedingungen in mittelfristiger Perspektive zu einem Neubau kommen, und das ist schon sehr vorsichtig ausgedrückt. Wir haben den Blücherplatz in der Debatte gehabt, Herr Heller hat es noch einmal vorgetragen. Die CDU und ich persönlich waren große Anhänger dieses Standortes, aber offensichtlich ist seinerzeit, das muss man wissen, die Entscheidung so gefällt worden, dass all diese Fragen unberücksichtigt waren, die uns jetzt auf die Füße fallen, vom Grundwasser über den Parkplatz bis zu den Bäumen bis sonst wohin. Das war wieder so eine Entscheidungsfindung, die nicht wirklich auf vollkommen rationaler Basis erfolgt ist. Von daher sollten wir dieser Idee, die wir jetzt hier im Raum haben und die diskutiert wird, wirklich eine Chance geben und eine Chance auf eine faire Prüfung. Die Rahmenbedingungen und auch die finanziellen Erfordernisse werden geprüft. Ich habe Sie so verstanden, Herr Senator oder die Damen und Herren aus der Verwaltung, das daran weiter gearbeitet wird. Dass wir das jetzt natürlich nicht im Haushalt haben, ist schon erwähnt worden, wobei es nicht um konsumtive Mittel geht, was wir nächste Woche oder in zwei Wochen hier diskutieren, sondern um mittelfristig investive Mittel, aber auch da müssen wir natürlich Vorsorge tragen, keine Frage, aber deswegen hat es keinen Sinn, das eine mit dem anderen jetzt in irgendeiner Weise zusammenzustellen, weil uns das kulturfachlich überhaupt nicht weiterbringt.

Ich möchte mich auch bei den Experten bedanken, dass Sie zum einen dargestellt und herausgearbeitet haben, welche Aufgabe die Bezirksbibliotheken und die ZLB haben, und zwar im Zusammenschluss. Es ist klar geworden, dass es hier nicht um einen Ersatz oder eine Konkurrenzsituation geht, sondern um etwas, das sich gegenseitig ergänzt und zwangsläufig ein gemeinsames Gebilde bietet, das die Grundlage unserer Versorgung auf diesem Gebiet darstellt.

Da wir bei der kulturellen Daseinsvorsorge sind, was unser Punkt ist, den wir angemeldet haben: Wie sieht es eigentlich im Moment aus, insbesondere bei der AGB? Wir haben jetzt die Pop-up-Eröffnung feiern dürfen. Da ist sicherlich eine kurzfristige Entlastung entstanden. Wie ist da im Moment die Annahme, bzw. wie haben sich die Nutzerzahlen entwickelt? Was sind die ersten Beobachtungen in den Zeiten, seitdem das jetzt schon besteht?

Wir haben hier viele Fragen. Das ist gut, denn mein Thema ist immer, das rational zu betrachten. Rationalisieren ist das Gebot der Stunde, mit heißem Herzen, emotional innerlich dafür sein, aber man muss auch gucken, wie die Realisierungsmöglichkeiten sind und was es dazu

braucht. Ich glaube, das ist das Entscheidende, und dazu sind viele gute Fragen gestellt worden.

Ich will nur auf meinen Punkt verweisen. Mich interessiert genau diese Verteilung: Wie ist das möglich, was wir planen, was wir uns vorstellen, Bedarfsprogramm für die Benutzer, aber auch die Medien, die Wissensvermittlung und den Dritten Ort dort in den Galeries Lafayette und für mich als jemand, der sich immer wieder von Bibliotheken locken lässt. Ich gebe es zu, der Freihandbestand ist für mich ganz entscheidend. Das war spannend. Sie hatten kurz dazu ausgeführt, wie sich das weiter entwickelt.

Dann habe ich gehört, dass die Preisträger für die beste Bibliothek der Welt aus Oslo, die das geplant haben, in Berlin waren und sich die Galeries Lafayette unter diesem Blickwinkel angeguckt haben. Ich würde gern wissen, was die zu dieser Möglichkeit gesagt haben. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Dr. Schmidt! Sie haben das Wort.

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch von mir an allererster Stelle ein riesengroßes Dankeschön für die Leidenschaft, sowohl des Senators als auch der drei Anzuhörenden, für den Standort der Zentral- und Landesbibliothek, die ich ausgesprochen teile. Das will ich vorweg sagen, weil ich, und das ist sicherlich nicht so häufig, in vielen Dingen den Ausführungen meines Vorredners zustimme.

Es ist einfach so: Wir haben jetzt die Chance, auf der Grundlage von realistischen Zahlen, von realistischen Berechnungen eine hundert Jahre alte Geschichte zu beenden und mit dem Einzug in das Lafayette in einem wesentlich schnelleren Prozess eine Zentral- und Landesbibliothek errichten zu können, und da ist es wichtig, dass wir hier nicht das eine gegen das andere ausspielen. Ein starkes Bibliotheksnetz, Sie haben es gesagt, Herr Senator, ersetzt keine Zentral- und Landesbibliothek, im Gegenteil. Auch das Bibliotheksgesetz, an dem wir gemeinsam arbeiten wollen, kostet nicht in erster Linie Geld, sondern es geht in allererster Linie darum, das Bibliotheksnetz, das wir jetzt haben, als Pflichtaufgabe zu sichern, Standards zu beschreiben und letztendlich als Dritte Orte in den Bezirken zu sichern. Auch ein Ausspielen gegen andere Bereiche von Kunst und Kultur ist an dieser Stelle falsch.

Ja, wir sind mitten in den Haushaltsverhandlungen, ja, das Geld wächst nicht auf den Bäumen, überhaupt keine Frage, aber wenn wir an irgendeiner Stelle sparen können, dann sind es weitere Standortuntersuchungen von anderen Orten dieser Stadt. Dort liegen Standortuntersuchungen vor, Dr. Fansa hat es dargestellt. Ich glaube, die Expertise, die Sie in den letzten 15 Jahren erworben haben, ist aller Ehren wert. Nichts ist umsonst, wenn man Wissen erwirbt, aber ich glaube, das Geld für weitere Standortuntersuchungen wäre tatsächlich umsonst. Das will ich auch so deutlich sagen.

Sie haben jetzt „Oslo“ gesagt. Wenn wir uns angucken: Alle Standorte von guten Zentral- und Landesbibliotheken sind im Zentrum einer Stadt, sind im Herzen der Stadt mit Nähe zu Kunst und Kultur, mit Nähe zu Wissenschaft und Forschung. Es sind Orte des Lehrens, des Lernens, es sind Wohnzimmer, sind all das, was wir von einer Zentral- und Landesbibliothek erwarten und was wir in einer multikulturellen Stadt wie Berlin dringender denn je brauchen. Von daher will ich, dass wir diesen Prozess, den Sie jetzt noch mal so befeuert haben, gut nutzen, weil, und da gebe ich Herrn Dr. Juhnke völlig recht, die Debatte sonst auf viele Jahre, wenn

nicht Jahrzehnte, wieder verbrannt ist. Das wäre schade und würde der ganzen Bedeutung dieses Ortes und einer Zentral- und Landesbibliothek überhaupt nicht gerecht werden.

Noch ein Aspekt spielt eine Rolle: Es ist auf Herrn Nils Busch-Petersen verwiesen worden. Der sagt, natürlich wäre ihm das Lafayette als Kaufhaus am liebsten. Aber er sagt zugleich: Wenn das nicht mehr möglich ist, und das ist an vielen Orten nicht mehr möglich, nicht nur dort, dann ist er für die beste Idee, und die beste Idee finden wir in einem konstruktiven und offenen Diskurs, und darum bitte ich auch, denn eine Umnutzung eines Gebäudes versus Neubau ist auch eine Frage von Nachhaltigkeit, von CO₂-Bilanz und Risikoanalyse. Auch das gehört zur Wahrheit dazu. Beim Standort Blücherplatz ist nicht nur die Frage der Kosten des Neubaus, nicht nur die Frage des Interimsstandortes, die eine Rolle spielt, sondern es ist ein Neubau, auch in einer sensiblen Umgebung, mit all den Folgen, die das haben könnte. Deshalb bitte ich die Anzuhörenden wirklich darum, genau darauf zu verweisen, welche neue Chance, welche Chance insgesamt das Gebäude Lafayette am jetzigen Standort als Gebäude in seiner Struktur, aber auch in seiner Verortung an diesem Standort insgesamt bietet.

Vom Deutschen Bibliotheksverband wäre für mich noch spannend zu hören, welche Bedeutung eine Bibliothek an einem Standort für ein starkes Bibliotheksnetz in dieser Stadt hat, denn das wäre eine relativ kurzfristige Chance im Vergleich zu allem anderen, was bisher besprochen wurde; von der technischen Ausstattung, die wir an einem neuen Standort hätten, mal ganz zu schweigen, Herr Heller hat darauf verwiesen. Er muss in einem neuen Haus sicherlich nicht mehr in Gummistiefeln durch die Archive laufen. Auch das könnten wir vermeiden. Wenn wir uns Großbaustellen in dieser Stadt angucken: Wir sind gerade bei den Großbaustellen am Ende nie bei den Kosten gelandet, die am Anfang prognostiziert worden sind. Bei der Umnutzung eines Gebäudes hätten wir die größte Chance bei den Kosten zu landen, die von Anfang an prognostiziert sind. Schon deshalb sollten wir auch im Interesse von sparsamem Handeln an der Stelle agieren. Wenn dann über die Finanzierung gesprochen wird: Klimaresilient geht es an der Stelle auch, und dazu gibt es einen Sonderfonds.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Dr. Schmidt! – Bevor ich zur Beantwortung übergebe, hat Herr Abgeordneter Trefzer noch das Wort. – Danke schön!

Martin Trefzer (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden für Ihre engagierten Plädoyers! Vor allem Dank und Respekt, Herr Senator, für Ihr mit Verve vorgetragenes Plädoyer. Ich finde es aner kennenswert, das verdient Respekt, dass Sie hier politisch so ins Risiko gehen. Normalerweise hätte ich jetzt aus der Opposition heraus gesagt: Einigen Sie sich doch erst mal in der Koalition, bevor Sie uns hier etwas vortragen –, aber nein, das ist gut so. Sie haben sich ein Projekt zu eigen gemacht und stellen das hier im Ausschuss vor, und wir können uns alle eine Meinung bilden und diesen politischen Prozess begleiten. Erst mal dafür ganz herzlichen Dank und auch meine Anerkennung dafür!

Natürlich gibt es von uns auch Fragen und kritische Nachfragen zu diesem Projekt. Es ist überhaupt keine Frage, dass eine Zentral- und Landesbibliothek als Einheit mit den Bezirksbibliotheken gedacht werden muss. Es ist alles richtig, was die Anzuhörenden dazu gesagt haben, aber es geht um die Frage des Standorts, wie sinnvoll und wie teuer dieser Standort ist. Ich glaube, da kann man schon auch Fragen nach der Begründung dieser Aufgabe stellen, und ich halte es für keine nicht angebrachte Vermischung von unterschiedlichen Fragestellungen, wenn man fragt, wo die knappen Ressourcen des Kulturhaushalts am besten eingestellt wer-

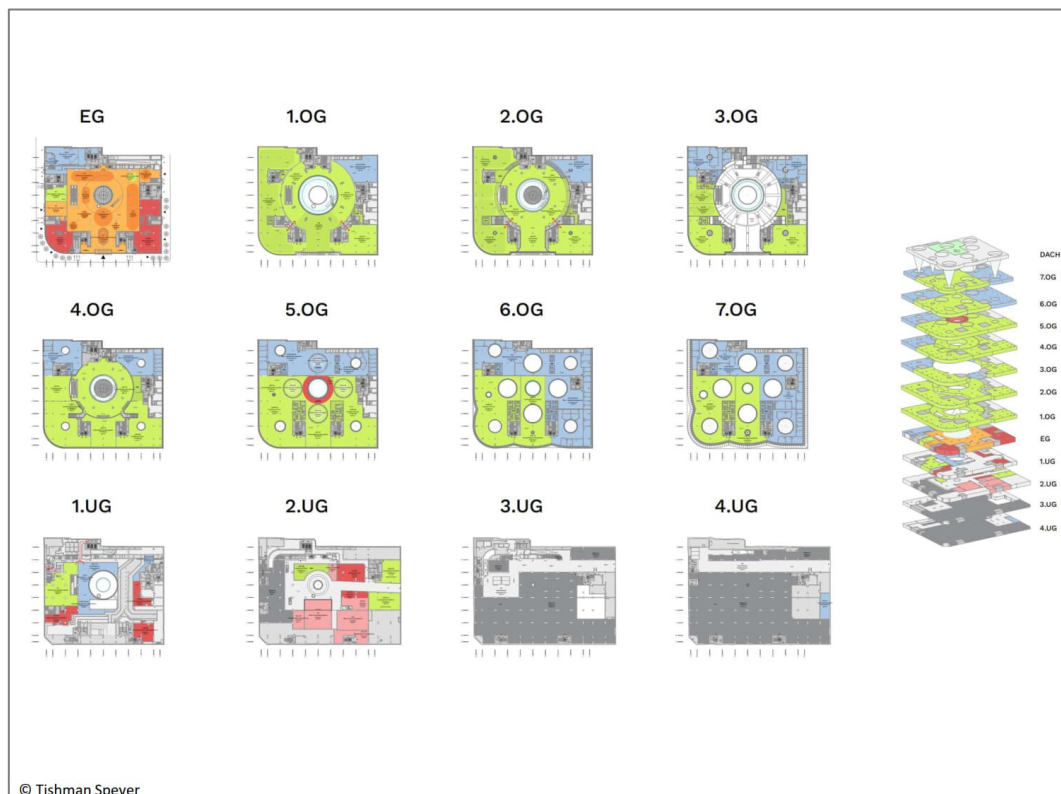
den und wo man sie am besten verwendet. Stichworte sind dazu von meinen Vorrednern gefallen. Ich habe gerade heute gelesen, dass in meinem Bezirk der Standort der Bezirksbibliothek Altglienicke heute wegen Personalmangels infolge von Krankheit geschlossen ist. Wir wissen, dass an vielen Ecken und Enden Geld und Ressourcen für den Ausbau der Bezirksbibliotheken fehlen. Das dürfen wir bei der Gelegenheit nicht aus dem Auge verlieren. Natürlich teilen wir alle diese große Vision, die Sie hier vorgestellt haben. Das wäre großartig, so ein Standort. Wir waren mit dem Wissenschaftsausschuss in der letzten Legislaturperiode in Helsinki, haben uns die Oodi angeschaut und all diese Vorteile so einer großen zentralen Bibliothek gesehen. Nichtsdestotrotz gibt es ein paar Fragen.

Ich hatte auch im Wirtschaftsausschuss kritisch nachgefragt und hatte Herrn Biel gefragt, wie von der Wirtschaftsverwaltung die Entwicklung dort eingeschätzt wird, und dann hatte er gesagt, man würde sich sehr wünschen, dass dieser Standort als Einzelhandelsstandort erhalten bleibt. Die Absage von Galeries Lafayette war zu diesem Zeitpunkt noch nicht so definitiv gegeben, und das ist eine Frage, die ich an den Senat habe: Wie stellen Sie sich denn die Entwicklung der ganzen Friedrichstraße, dieses ganzen Areals vor? Wie sieht die mögliche Bibliothek als Frequenzbringer aus? Sind das Leute, die dort auch auf Shoppingtour gehen, oder sind das Leute, die vielleicht nur in diese Bibliothek reingehen? Das ist eine Frage, die erlaubt sein muss, wenn man diesen gesamten Standort ins Auge fasst. Wir wissen, dass es nicht eine Ballung, aber bereits eine starke Konzentration von wichtigen Bibliotheken in Mitte gibt. Wer in Mitte an einer Doktorarbeit oder einer anderen Arbeit arbeiten will, geht ins Grimm-Zentrum oder in die Stabi und kann vielleicht in die Zukunft auch in die ZLB gehen, aber ich weiß nicht, wie es draußen aussieht in Treptow-Köpenick, in Marzahn oder Spandau. Da gibt es auch Menschen, die Bibliotheken nutzen wollen und müssen und die leider auf sehr begrenzte Ressourcen stoßen. Deswegen meine Frage, was den Charakter dieses Vorvertrags mit Tishman Speyer angeht, den Sie geschildert haben. 598 Millionen Euro sind schon als Hausnummer genannt. Ich gebe zu bedenken, dass wir uns derzeit in einem fallenden Markt für Gewerbe- und Büroimmobilien in Berlin befinden. Da geht es ganz rapide nach unten, und es kann sein, dass der Markt in 2026 vielleicht 20 Prozent, 30 Prozent unter dem jetzigen Niveau ist. Haben Sie sich schon auf diese Größe, 598 Millionen Euro, festgelegt, oder gibt es eine Möglichkeit, dass sich dieser Betrag nach unten entwickelt, je nachdem, wie sich der Gewerbeimmobilienmarkt in Berlin entwickelt? Das wäre, glaube ich, eine entscheidende Frage.

Wichtig ist die Abwägung der Alternativen zu den anderen Standorten, das glaube ich auch, wenn das ähnlich teuer werden würde. Beim Blücherplatz hatten Sie jetzt 640 Millionen Euro in den Raum gestellt. Ob das ICC eine sehr sinnvolle Alternative ist, weiß ich nicht, halte ich für unwahrscheinlich. Aber es sind gerade auch andere Standorte genannt worden, Wilmersdorfer Straße – warum nicht? – oder andere Kaufhausgebäude, die infrage kommen, die das Ganze vielleicht deutlich preiswerter machen würden, und wenn es nur 100 Millionen Euro oder 200 Millionen Euro sind. Das wäre eine ganze Menge für die Kultur in Berlin und auch für die Entwicklung der Bezirksbibliotheklandschaft. Deswegen würde ich Sie bitten, Herr Senator, wenn Sie sich diesem Projekt weiter so voll annehmen: Rechnen Sie das bitte genau durch! Belegen Sie uns, dass das wirklich die kostengünstigste Alternative ist, und dass das auch wirklich für den Wirtschaftsstandort und für die Einkaufsmeile an der Friedrichstraße Sinn macht. Dann sind wir gern bereit, dieses Projekt kritisch zu begleiten und gegebenenfalls zu unterstützen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Trefzer! – Wir würden dann wieder, so wie gewünscht, in umgekehrter alphabetischer Reihenfolge verfahren, wenn Sie mögen. – Jetzt wollen Sie es andersherum haben? – Dann machen wir es andersherum. Dann erteile ich zuerst Herrn Dr. Fansa das Wort.

Dr. Jonas Fansa (Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin): Vielen Dank! – Ich will zunächst mal auf die Fragen eingehen, die die Struktur des Gebäudes und die Flächen betreffen. Wäre es dafür möglich, dass wir noch mal die Präsentation einblenden?



Es war so, dass der Besitzer der Immobilie im Februar auf die ZLB zugekommen ist, eigentlich mit der Vorstellung, dass es in der Phase vor einer späteren Verwertung für Büroflächen zu einer Zwischennutzung unter anderem durch Bibliotheksfunktionen kommen könnte. In diesem Gespräch haben wir die Frage gestellt: Wie viel Quadratmeter hat der Gebäudekomplex in toto eigentlich? –, und die Antwort war 35 000 Quadratmeter Nutzungsfläche. Das ist fast exakt die Hausnummer dessen, was das ZLB-Raum- und -Funktionsprogramm ausgibt. Ich sage „fast exakt“, denn es sind zwar 35 000 Quadratmeter, aber für die Magazine wird eine andere Raumhöhe benötigt. Das ist der Grund dafür, dass wir an einigen Flächen am Westhafen noch festhalten müssten. Aber um die Frage der Flächen erst mal global zu beantworten: 35 000 Quadratmeter ist das Raum- und Funktionsprogramm für einen Neubau, und 35 000 Quadratmeter hat dieser Standort. Dass andere Kaufhäuser gegebenenfalls auch interessant sein könnten: Zeigen Sie mir ein Kaufhaus, auf das genau diese Daten zutreffen, inklusive der entsprechenden natürlichen Belichtung. Das ist eine Besonderheit dieses Gebäudes, das, wenn ich mich richtig erinnere, auch in Einzelhandelskreisen als Kaufhaus am Anfang eher kritisch gesehen worden ist, da es die Aufmerksamkeit nicht unbedingt auf die Wa-

ren, sondern auf die lichte Architektur lenkt, Qualitäten, die für eine Bibliothek sehr geeignet wären.

Noch mal tiefer in die Zahlen: Frau Neugebauer! Sie hatten die Frage nach der inneren Struktur, zum Raum- und Funktionsprogramm gestellt. Diese 35 000 Quadratmeter teilen sich auf in erster Linie – für uns ganz wichtig – in die ungefähr 21 000 Quadratmeter Publikumsflächen, die wir dort realisieren wollen. Mal zum Vergleich: 7 000 Quadratmeter Publikumsflächen haben wir gegenwärtig an den Standorten AGB und BStB zusammen. Das ist für eine Zentralbibliothek im Land Berlin und für die Stadt Berlin lächerlich. Wir haben gesagt, mindestens eine Verdreifachung braucht es. Auf diesen Flächen sind Arbeitsplätze für Menschen, die dort hingehen und das Haus besuchen, also Publikum, Gruppenarbeitsplätze, Gruppenarbeitsnischen, Lesesäle, Einzelarbeitsplätze, die auch in kleinen Kabinen zur Verfügung gestellt werden können, wie man das von einer großen Bibliothek heute erwartet, also ganz unterschiedliche Settings für die Nutzung durch das Publikum. Wir haben in der Raum- und Funktionsprogrammierung auch Makerspaces, Flächen für Veranstaltungen und Programmarbeit, auch Gastronomie, die man sicherlich noch mal kritisch überdenken müsste gegenüber dem Blücherplatz. Die Gastronomieflächen wird man wahrscheinlich an der Friedrichstraße kleiner denken. Das sind alles Dinge, über die noch weiter nachgedacht werden muss, die aber keine generelle Eignung dieses Gebäudes aus meiner Sicht ausschließen, sondern im Gegenteil. Im Übrigen reden wir über 8 000 Quadratmeter Büro- und Hintergrundbereiche. Auch die lassen sich in dem Gebäude darstellen.

Wenn Sie jetzt auf diese Grundrisse gucken, die Sie dort vorn nicht so gut, aber auf den Displays in der Mitte besser erkennen können: Grün codiert sind die Flächen in dieser einen Belegungsstudie für die Publikumsbereiche, blau codiert sind die Hintergrundbereiche, Büros, Werkstätten, Facility-Management-Bereiche, und dunkelgrau sehen Sie die Magazine in den Untergeschossen. All diese Funktionen sind in der Machbarkeitsuntersuchung schon mal in einer Weise eingepasst worden, die uns sagt: Auch die Relationen zwischen diesen Flächenklassen funktionieren, die Verbindungen sind gewährleistet, die Logistik innerhalb des Gebäudes funktioniert.

Sie haben die Gesamtarbeitsplatzzahl angesprochen. Es sind im Raum- und Funktionsprogramm ungefähr 2 500 Besucherinnen- und Besucherplätze, und Sie haben auch darüber gesprochen, dass die Erreichbarkeit dieses Hauses mit dem Fahrrad gewährleistet sein muss. Das ist auch noch ein Thema für uns. Das Freiflächenangebot ist hier nicht wie am Blücherplatz, aber das wird eine Aufgabe sein, Fahrradstellplätze in diesem Gebäude zu ermöglichen, und auch da bin ich sehr optimistisch, dass man das machen kann.

Noch mal zur Lage des Gebäudes, weil das hier mehrfach angeklungen ist, hinsichtlich des öffentlichen Nahverkehrs: Wir haben hier drei U-Bahn-Linien, die U 2, die U 5 und die U 6 in unmittelbarer Laufnähe. Wir haben die S-Bahn an der Friedrichstraße mit der Nord- und Südachse. Wir haben mehrere Busse, ich glaube, drei oder vier Linien. Wir haben den Regionalverkehr. Es ist im Grunde alles, was man braucht, um aus dem Stadtgebiet per ÖPNV dorthin zu kommen, vorhanden. Insofern ist der Standort ÖPNV-technisch besser angebunden als alles, was wir bisher für die ZLB diskutiert haben.

Was die alternativen möglichen Standorte betrifft, die durch leere Kaufhäuser eventuell ins Spiel gebracht werden können: Die Berliner Immobilienmanagement wird alle möglichen

Angebote prüfen. Da sind wir bereits im Gespräch mit den Kollegen von der BIM. Also auch diese vergaberechtliche Seite wird genauestens unter die Lupe genommen.

Sie hatten noch Fragen zu den Magazinflächen hinsichtlich der Zusammensetzung gestellt. Wie viel Magazinflächen gibt es heute insgesamt? – Die Stiftung hat insgesamt etwa 14 000 Quadratmeter Nutzungsfläche in Magazinen. In diesem Gebäude lassen sich etwa 6 700 Quadratmeter bis 7 000 Quadratmeter Magazin organisieren. Dazu muss man noch sagen, dass die Magazine als Kompaktmagazine ausgeführt werden, also sehr viel effizienter von der Aufbewahrung her sind, als wir das an unseren momentanen Standorten erreichen können. Wir haben am Westhafen etwa 4 000 Quadratmeter, und ich bin sehr optimistisch, dass die 4 000 Quadratmeter am Westhafen und die 6 700 Quadratmeter bis 7 000 Quadratmeter am Standort Q 207 ausreichend sind, um die Medienbestände aufzunehmen. – Zu der Frage Galeries Lafayette sagt Volker Heller gleich noch etwas.

Noch eine wichtige Fragestellung, die eingebracht wurde, ist die nach der Durchmischung des Publikums vor Ort, bzw. was für Publikum ist da eigentlich? – Ja, die Friedrichstraße ein publikumsverarmender Standort, was den Einzelhandel betrifft, und es ist hochpreisiger Einzelhandel. Ich finde aber, man darf durchaus die Frage stellen, ob das für alle Zeit so sein muss, oder ob nicht eine Zentralbibliothek eine ganz andere Durchmischung des Publikums an diesen zentralen Ort in der Stadt bringen kann. Wir sehen sehr wohl einen neuen ZLB-Standort als Frequenzbringer, der mit unseren 10 000 Besucherinnen und Besuchern am Tag einen ganzen Querschnitt der Gesellschaft an diesen Ort bringen kann.

Abschließen will ich mit einer Antwort auf die Frage: Kann der Standort 10 000 Besucherinnen und Besucher am Tag? – Von den Flächen, die wir bisher gesehen haben, von den Erschließungsmöglichkeiten, würde ich jetzt sagen: Ja, das kann er, und er kann wahrscheinlich sogar mehr.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Dr. Fansa! – Als Nächstem würde ich Herrn Heller das Wort erteilen. – Bitte schön!

Volker Heller (Stiftung Zentral- und Landesbibliothek, ZLB; Generaldirektor und Vorstand): Vielen Dank! – Herr Juhnke! Sie hatten nach dem Effekt des neu eröffneten Pop-ups an der AGB gefragt. Als wir das Pop-up eröffnet haben, habe ich schon damals gesagt, dieses Pop-up ist in keiner Art und Weise ein Ersatz für das, was wir mit einem Neubau oder der Zusammenführung unter einem Dach beabsichtigen, sondern es ist eher ein Überlauf für die extrem überstrapazierten Publikumsflächen der ZLB, und es ist gleichzeitig ein Labor, wo wir Dinge tun können, die wir bis dahin gar nicht tun konnten im Sinne der Funktion der Bibliothek als Dritter Ort. Ich will ein Beispiel nennen: Wir haben dort zum ersten Mal für die Amerika-Gedenkbibliothek Gruppenarbeitsplätze angeboten. Prompt sind die Dinger fast dauernd belegt. Wir haben erst vor zwei Wochen eröffnet, aber darauf gibt es schon einen Riesenansturm. Wir erleben, dass an den Sonntagen zum Beispiel Menschen wie selbstverständlich da reingehen und Veranstaltungen machen, von denen wir gar nichts wussten. Also genau das, was den Dritten Ort der Bibliothek ausmacht, diese neue Qualität von öffentlichem Raum, können wir dort hervorragend ausprobieren, aber im Grunde ist das alles ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Flächen, die wir dazugewinnen, sind um die 10 Prozent, verglichen mit unserer Gesamtfläche, die wir heute haben, und Herr Dr. Fansa hat Ihnen vorhin beschrieben, wie unsere Perspektive für einen Neubau bzw. eine Nutzung im Quartier 207 wäre.

Hier kam vorhin zum Quartier 207 so ein Narrativ auf im Sinne von: Die ZLB verdrängt das Kaufhaus Lafayette. – Dem möchte ich ganz entschieden widersprechen. Sollte es ein belastbares Angebot von Lafayette geben zu sagen: Wir möchten hier den Betrieb weiter fortführen, und wir machen ein entsprechendes Angebot an den Eigentümer –, dann wären wir natürlich draußen. Das ist doch logisch. Wir laufen doch nicht mit öffentlichem Geld durch die Stadt und vertreiben hier Wirtschaftsunternehmen zugunsten einer öffentlichen Nutzung. Das würde doch niemals stattfinden. Nach alledem, was ich weiß, gibt es schon länger Planungen von Lafayette, dieses Gebäude zu räumen, und alle weiteren Verhandlungen dazu laufen zwischen Eigentümer und Galeries Lafayette. Deshalb ist die Frage danach, ob wir denn als ZLB Kontakt zur Geschäftsführung der Galeries Lafayette aufgenommen hätten, eine, die ich nur mit „natürlich Nein“ beantworten kann, denn das ist nicht gerade unsere Handlungsfläche.

Zu anderen Angeboten, zur Frage der Möglichkeit anderer Angebote, hat Herr Dr. Fansa gerade schon etwas gesagt. Sollte es solche weiteren Angebote geben, wird das natürlich durch die BIM entsprechend geprüft. Das ist vereinbart, aber klar ist, dass solche anderen Angebote auch von ihrer Lage her geeignet sein müssen, von der Gebäudestruktur und ähnlichen Dingen. Es sollte sich, wenn weitere Angebote ins Spiel gebracht werden, bitte auch nicht um vergiftete Vorschläge handeln, also solche, wo man sagt: Hier muss man erst mal wieder jahrelang durchprüfen, und dann gucken wir noch mal, denn das klappt flächenmäßig nicht. – Ich erinnere an Landesliegenschaften, die auch immer wieder ins Gespräch gebracht werden, und das kann ich inzwischen nur noch als vergiftetes Angebot betrachten, denn das ist schon oft genug durchgeprüft worden, und hier schiebt man dann die Frage der Lösung für die Zentralbibliothek und für Berlin ganz weit auf die Rolle. Ich glaube, das kann nicht im Interesse eines Kulturausschusses, natürlich auch nicht im Interesse der ZLB sein.

Wenn man sich noch mal die Standortfrage vornimmt: Wir sehen aktuell in Deutschland einen Trend dazu, Gebäudenachnutzungen an starken Einkaufsstandorten für Bibliotheken zu machen, und da empfehle ich Ihnen: Schauen Sie mal nach Köln, wo nach einer intensiven Debatte die Standortentscheidung bekräftigt wurde, schauen Sie in Richtung Düsseldorf, wo gerade die Bibliothek des Jahres 2023 an einem solchen Standort verortet worden ist. Man kann auch mal in entsprechende Bundesprogramme schauen. Die Verödung der Innenstädte ist ein Phänomen, das wir in vielen Kommunen in Deutschland haben, und das hat etwas mit dem Niedergang gerade von Einkaufszentren in den Innenstädten zu tun. Das ist nicht ein berlinspezifisches Phänomen, sondern das sieht man überall, und es gibt inzwischen Bundesprogramme zur Revitalisierung der öffentlichen Räume in den Innenstädten, die sich genau damit beschäftigen. Ich glaube, die ZLB wäre eine Revitalisierungsmaßnahme von städtischem Leben im Herzen Berlins in einzigartiger Größenordnung. Darüber hinaus ist das nicht nur eine Investition in Bildungsbiografien. Vorhin ist erwähnt worden, dass natürlich, wenn es um Bildung geht, Bezirksbibliotheken und eine Zentralbibliothek unterschiedliche Bedürfnisse befriedigen, und auch da kann man das eine nicht gegen das andere aufrechnen, sondern es ist immer auch eine soziale Investition, wenn wir über die Bibliothek als Dritten Ort reden, für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt und im Herzen der Stadt. – Ich glaube, ich wäre so weit mit den Antworten auf Ihre Fragen durch.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Herr Heller, vielen Dank! – Frau Kittler! Sie haben das Wort.

Regina Kittler (Landesverband Berlin im dbv): Danke schön! – Ich möchte mal ganz an den Anfang zurückgehen. Frau Kühnemann-Grunow! Sie hatten am Anfang gesagt, Sie seien froh, dass das hier nicht in Anwesenheit der freien Gruppen verhandelt wird. – Dazu möchte ich Ihnen sagen: Wir haben uns in der letzten Woche bei der Initiative „Kultur.Fördern.Gesetz.“ getroffen. Robbin Juhnke hat uns dort auch als Gast beehrt. Alle anwesenden Vertreterinnen und Vertreter waren Unterstützerinnen und Unterstützer dieses Projektes Lafayette. Unter den Anwesenden, Sie kennen sicherlich die Initiative „Kultur.Fördern.Gesetz.“, und da können Sie auch nachschauen, wer die Unterstützerinnen und Unterstützer und wer die Mitglieder dieser Initiative sind – – Ob die Vertreterin des LAFT oder der Vertreter von Verdi oder die Vertreterin vom Landesmusikrat – ich möchte sie jetzt nicht alle aufzählen –, alle haben gesagt: Das ist doch ein toller Ort, den wir uns für die Kultur sichern können, für die Bibliothek als Dritten Ort. – Wir haben vorhin gehört, was eine Bibliothek als Dritter Ort, und das wissen Sie auch, alles leisten kann. Wir waren im vorigen Jahr unter Teilnahme von einigen Vertreterinnen und Vertretern der Senatsverwaltung für Kultur und der Senatsverwaltung für Finanzen, einige Politikerinnen und Politiker waren auch dabei, in Oslo und haben uns dort angeguckt, was in einer Bibliothek möglich ist, dass es Probenräumen gibt, dass dort ein Theatersaal ist, dass dort Kino stattfindet, dass natürlich auch gelesen wird, dass ganz viele Studierende dort arbeiten und dass die Publikumsflächen so groß sind, wie wir sie hier auch brauchen und wie wir sie an diesem Ort auch hätten. Einen anderen Ort gibt es gegenwärtig nicht.

Ich komme mal zu dem Problem der Zielvereinbarungen, das haben Sie ja auch genannt. In den Zielvereinbarungen, die das Land Berlin mit den Bezirken abgeschlossen hat, sind Standards festgelegt, und die vier Standards, die dort festgelegt sind – das ist der Beginn der Umsetzung des Bibliotheksentwicklungskonzepts –, sind, dass der Veranstaltungsquotient und der Kooperationsquotient erhöht wird, dass die Fortbildungstage für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unbedingt ausgeweitet werden müssen und dass es eine einwohnerbezogene Personalausstattung geben soll. Dazu hat der Senator in seinen einführenden Worten schon etwas gesagt. Dann ist es doch völlig klar, dass die Bibliothek am Blücherplatz bleiben muss. In welchem Umfang, ist die Frage, ob das gesamte Gebäude oder ob ein Teil des Gebäudes anderer kultureller Nutzung zur Verfügung gestellt werden könnte. Das ist sicherlich zu diskutieren. Wir haben als Landesverband des dbv am 1. September breit eingeladen, übrigens auch Sie als Vertreterinnen und Vertreter des Abgeordnetenhauses, zu einer großen Konferenz „Bibliothek findet Stadt!“, um genau diese Fragen zu diskutieren. Wir hatten dazu auch die Architekten aus Oslo eingeladen, die wir im vorigen Jahr dort schon treffen konnten, und die sich, nachdem sie selbst vorgestellt haben, wie ihre Bibliothek in Oslo funktioniert, wie sie sie entworfen haben, wie sie sie gemeinsam mit Nutzerinnen und Nutzern während des Baus noch mal verändert haben, um allen Ansprüchen gerecht werden zu können, innerhalb dieser Veranstaltung kurz verabschiedet haben, und dann sind sie ins Lafayette gefahren, als sie gehört haben, um was es dabei geht und kamen total begeistert zurück und haben gesagt: Ja, wenn dort innen diese Verglasung wekommt – wir haben schon gehört, nach den ersten Entwürfen kommt die weg –, ist das ein großartiger Ort für Bibliotheken –, und wenn wir das auch noch praktisch vom Eigentümer so umgebaut kriegen, können wir nur froh darüber sein.

Welche neuen Chancen sehen wir für die Zentral- und Landesbibliothek? – Das ist schon von meinen beiden Vorrednern gesagt worden. Ich möchte vielleicht noch eine Sache sagen. Wir haben in der AGB beispielsweise ganz viele Schülerinnen und Schüler, die sich dort treffen und Hausaufgaben machen, die dort Vorträge vorbereiten und die von den Möglichkeiten, die Bibliotheken bieten, total begeistert sind. Ich habe mich mit einigen von ihnen am Rande un-

serer Veranstaltung unterhalten und habe ihnen gesagt, um was es geht, denn die haben gefragt. Dann haben die gesagt: Oh, cool! Friedrichstraße? Dort kommen wir auch hin. – Die sind mobil, die sind jung. Die werden selbstverständlich diesen Ort erobern. Ich glaube, dass wir auch Studierenden an diesem gemeinsamen großen Ort mit sehr vielen Arbeitsplätzen viel mehr Möglichkeiten bieten können und natürlich auch allen möglichen anderen, die diesen Ort als Dritten Ort erobern wollen, unter anderem übrigens durch eine Sonntagsöffnung, die wir jetzt in der AGB mit Trick 17 durchführen, wo ganz viele Menschen hinkommen und zeigen: Sie brauchen das. An einem Wochenende, wo sie endlich mal Zeit haben, Kultur zu erleben, können sie dort hinkommen, und das kann man selbstverständlich auch gut zur Belegung der Friedrichstraße einsetzen.

Jetzt zu Herrn Trefzer: Woher sollen die knappen Ressourcen kommen? – Sicherlich wird der Senator noch etwas dazu sagen. Die Finanzierung, das wäre genau ein Gegensatz aufzumachen, kann nicht aus dem Kulturhaushalt kommen, das sehe ich mal so, da dieser Kulturhaushalt, glaube ich, so gestrickt ist, dass er das überhaupt nicht ermöglicht. Aber was ist denn für ein nachhaltiges und ökologisch sinnvolles Projekt in dieser Stadt möglich? Vielleicht muss man darüber mal sehr intensiv nachdenken. Ich würde es sehr gut finden, wenn Sie da alle mitmachen würden, und ich werbe wirklich dringend dafür, dass wir eine Lösung finden und nicht nur Probleme in den Vordergrund rücken und sagen: Es geht wieder nicht –, nachdem wir jetzt schon 120 Jahre: „Es geht nicht“ hinter uns haben. Vielleicht können wir jetzt endlich mal sagen: Es geht.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Kittler! – Da auch viele Fragen an den Senat gerichtet wurden, würde ich gern dem Herrn Senator noch mal das Wort erteilen.

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Vielen Dank für die Ausführungen! Vielen Dank auch an die heutigen Gäste für Ihre präzisen Analysen, Beschreibungen und die Präsentation Ihrer Expertise!

Herr Heller! Sie haben das vorhin zwar gemacht, aber ich würde das gern wiederholen wollen: Als das Angebot an uns herangetragen wurde, war glasklar, dass der Auszug der Galeries Lafayette eine beschlossene Sache war. Ich betone noch einmal, dass wir von der Senatsverwaltung nicht mal auf die Idee kämen, mit öffentlichen Geldern in ein Bieterverfahren mit Privaten zu treten. Das muss man hier noch mal ganz deutlich hinterlegen. Das war zu keinem Zeitpunkt in irgendeiner Form ein Thema, sondern der Beschluss, dass Galeries Lafayette auszieht, wurde uns konkret vermittelt, und das ist dann auch so passiert. Ich habe vorhin in meinen Ausführungen gesagt, dass wir bereits im Juni eine Prüfung durch die BIM veranlasst haben, und zu dem Zeitpunkt gab es natürlich Gespräche. Insofern bitte ich, das für die Zukunft mitzunehmen: Wir haben mit unserem Handeln nicht dazu beigetragen, dass die Galeries Lafayette dort ausgezogen sind. Das war bereits beschlossene Sache.

Zu der zweiten Frage, wohin die Galeries Lafayette ausziehen, und ob wir mit denen gesprochen haben, kann ich nur Folgendes sagen: Wir haben uns nicht mit den Galeries Lafayette auseinandergesetzt, denn das ist ein Gespräch, das zwischen Tishman Speyer und den Galeries Lafayette verläuft. Wohin sie ziehen, entzieht sich unserer Kenntnis. – Das nur mal dazu.

Dann würde ich gern auf den weiteren Punkt eingehen, den Sie vorhin angesprochen haben, wie das mit der Finanzierung ist. Ich hatte das schon in meiner Rede vorhin angesprochen. Ich

möchte jetzt mal diese Phasen, diese Timeline, noch einmal wiedergeben, denn ich halte es für wichtig, dass wir im Umgang mit diesem Thema ein Stück weit eine Seriosität und auch ein Verständnis dafür haben. Ich habe gesagt, dass wir in der ersten Phase, in der wir uns jetzt befinden, gerade mit der BIM das Due-Diligence-Verfahren durchführen. In dieser Phase wird das Angebot sorgfältig analysiert und geprüft. Die Zeitachse ist bis Ende November vorgesehen. Danach werden die Grundlagen geschaffen, um das Projekt haushaltstechnisch abzuschließen. Das ist zumindest unser Anspruch, und damit gehen wir dann rein. Dazu bedarf es natürlich auch Gesprächen mit den Haushältern. Ich darf hier Torsten Schneider ganz herzlich begrüßen, der gerade eben reingekommen ist. Vielen Dank!

Zum anderen werden wir in der zweiten Phase die vertraglichen Grundlagen erarbeiten, die dann im Jahr 2024 vorliegen würden. Das heißt, wir haben eine Zeitachse, und wie ich vorhin schon gesagt habe, würde das aus unserer Sicht erst für den Haushalt 2026 und 2027 zu Buche schlagen. Das sind die Teile, die ich beantworten wollte. Dann gibt es noch weitere Fragen, die an den Senat gestellt wurden. Die wird mein Kollege Helge Rehders übernehmen.

Helge Rehders (SenKultGZ): Eigentlich wurde fast alles gesagt. Zur Nachnutzung der AGB hat gerade Frau Kittler noch etwas gesagt. Das ist eine traditionsreiche Bibliothek. Eine kulturelle Nachnutzung ist, denke ich, das, was man erwarten und auch planen sollte. Was das kostet, kann man zurzeit nicht sagen. Das hängt ganz wesentlich davon ab, welche Nutzung da reinkommen soll. Das wird so sein.

Zu den Bezirksbibliotheken und dieser Diskussion um die Frage, welche Ressourcen in die Zentrale und welche in die Dezentrale gehen: Wir haben diesen Prozess der Planung der bezirklichen Bibliotheken gemeinsam mit den zwölf Bezirksämtern schon vor einigen Jahren angestoßen. Das entscheidende Instrument dafür heißt SIKo – Soziales Infrastrukturkonzept. Alle zwölf Bezirke haben ein solches, und da wir mit dem Bibliotheksentwicklungsplan jetzt endlich auch Kennzahlen haben, mit denen wir in diese Debatte reingehen können, manifestiert sich das tatsächlich in der stadträumlichen Planung. Da sind wir, glaube ich, auf einem guten Weg, und das Bibliotheksgesetz wird für nachhaltige Strukturen sorgen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Mir liegt noch eine Wortmeldung vor. Wenn es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt, würde ich die Redeliste jetzt schließen und dem Abgeordneten Wesener und danach Frau Kühnemann-Grunow das Wort erteilen. – Bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch ich bedanke mich bei den Anzuhörenden! Ich muss aber schon noch mal deutlich zum Ausdruck bringen, wie entsetzt ich über die Debatte bin, die in diesem Raum stattgefunden hat. Herr Senator! Ich unterschreibe nahezu jeden Ihrer Sätze, aber Tatsache ist, dass Ihnen heute in dieser Sitzung noch einmal sehr deutlich von Ihrem Koalitionspartner gesagt wurde, was der davon hält. Der hält das alles für Blödsinn.

Ich glaube, es ist richtig, von einer Jahrhundertchance zu reden. Noch richtiger wäre es, wenn wir sie auch wirklich ergreifen, und mein Gefühl ist: Wir müssen dafür sorgen, dass wir nicht in einer Jahrhundertkatastrophe schlittern. Das, was Sie gerade skizziert haben, was jetzt kommt, hat, ehrlich gesagt, null Neuigkeitswert. Natürlich braucht es ein Wertermittlungsgutachten, und natürlich muss am Ende ein Preis stehen, der mit der Landeshaushaltsordnung

kompatibel ist. Das heißt, er muss verhältnismäßig und wirtschaftlich sein. Das sind komplizierte Gespräche. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie da schon weiter sind. Wir sind da limitiert. Völlig klar ist, dass ein Buchwert eines privatrechtlich organisierten Immobilienkonzerns nicht ausschlaggebend sein kann, aber wenn dieses Projekt eine Chance haben soll, dann müssen doch diese Gespräche relativ schnell zum Abschluss kommen, und selbstredend braucht es zumindest so etwas wie eine Idee für eine Finanzierung. Natürlich, liebe Melanie Kühnemann-Grunow, wird das nicht aus dem Kulturhaushalt finanziert. Allein so zu argumentieren, ist völlig abwegig. Das würde auch ein Neubau oder Erweiterungsbau nicht. So halten wir es generell mit Ankäufen durch das Land Berlin. Auch ein Radialsystem wurde nicht aus dem Kulturhaushalt finanziert. Das heißt, Herr Senator, Sie müssen doch hier zumindest mal erkennen lassen, welche Finanzierungsvehikel aus Ihrer Sicht denkbar sind. Ist es eine Bodenfonds GmbH, wo wir das Ganze kreditfinanziert machen könnten? Ist es ein Extrahaushalt, wo wir das schuldenbremsenneutral ebenfalls kreditfinanziert machen können? Meine Prognose ist: Egal, welchen Weg Sie gehen, und selbst, wenn erst ab 2026 gezahlt werden müsste, werden Sie in diesem Haushalt irgendeinen Anker brauchen, ob das eine Kapitalzuführung ist, ob das eine Kreditermächtigung ist, wie gesagt, nicht der Preis, ob 300 Millionen Euro oder 600 Millionen Euro, aber zumindest einen Anker. Da haben wir gemeinsam wirklich nur noch wenige Wochen Zeit, und da appelliere ich an Sie, uns frühzeitig die Optionen aufzuzeigen.

Jetzt komme ich aber zu SPD: „Nebelkerzen“ ist eine freundliche Umschreibung. Die Kollegin hat meines Erachtens in jedem ihrer Sätze gesagt, dass sie das alles für fatal hält. Und noch etwas, und das finde ich, liebe Melanie Kühnemann-Grunow, bei aller Wertschätzung besonders erschreckend: Das erste Mal seit 20 Jahren stellt eine demokratische Fraktion in diesem Haus die Notwendigkeit einer neuen ZLB infrage. So lässt sich das eins zu eins aus dem Pressestatements ableiten. Stattdessen werden bereits totgerittene Gäule und alte Prüfstandorte ins Feld geführt – dazu hat Herr Heller alles Notwendige gesagt –, wird versucht, das Ganze auszuspielen, ob gegen eine freie Szene oder gegen Stadtteilbibliotheken, und auf einen Kulturhaushalt rekurriert, wo ich noch mal sagen: Selbstredend kann das nicht, ob Neubau, Investitionsplanung oder Erwerb, aus dem Kulturhaushalt erfolgen. Das liegt doch völlig auf der Hand. Ich kann nur dringend an die Koalition appellieren, sich hier zusammenzureißen. Wir sehen das als eine Jahrhundertchance, ja, Herr Senator, aber die Chance muss Realität werden, und da gehört einiges dazu. Sie haben nur noch wenige Wochen, wenige Monate Zeit, denn ansonsten – jetzt bin ich bei meinem abschließenden Hinweis – landen wir bei der Jahrhundertkatastrophe, denn in der Tat: Im Gegensatz zur alten Finanzplanung gibt es in der neuen überhaupt keinen Anker mehr, noch nicht mal einen Absatz, wo Wettbewerb oder Planung und Realisierung ab 2027 avisiert werden. Wir laufen gerade Gefahr, dass in den nächsten zwei Jahren und eventuell auch in der nächsten Dekade gar nichts mehr passiert, und das kann nicht sein. Meine Bitte ist, wir werden gleich noch über den Antrag reden, dass wir hier gemeinsam überfraktionell beschließen, dass der Senat jetzt genau mit diesem Auftrag versehen wird, zu prüfen, dass man gleichzeitig den Plan B, also den Blücherplatz, genau als solchen behandelt, denn sollte sich das Projekt Friedrichstraße zerschlagen, dann kann das umgekehrt nicht bedeuten, dass es keine neue ZLB gibt. Das wäre wirklich in höchstem Maße unverantwortlich. Da sie als nächste Rednerin dran ist, wäre es sehr schön, wenn sich die SPD hier vielleicht noch mal erklären könnte, auch zu dem, was sie heute und in den letzten Wochen an Pressekommunikation betrieben hat, denn, wie gesagt, es gab immer über alle Parteigrenzen hinweg einen Konsens in diesem Ausschuss, nämlich, dass wir diese neue ZLB brauchen, und den sollten wir heute schleunigst wieder herstellen, in Kombination mit dem Auf-

trag, Friedrichstraße zu prüfen und den Blücherplatz in der Hinterhand zu behalten. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Abgeordnete Kühnemann-Grunow, bitte schön!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Es liegt mir fern, einen neuen Standort für die ZLB infrage zu stellen. Das möchte ich noch mal klarstellen. Es ist richtig, dass das hier im Haus Konsens ist. Wir können aber alle unseren Haushalt lesen. Was ich auch gesagt habe, was aus dem Einzelplan finanziert werden kann: Das sind eine Menge Kosten, die auf uns zu kommen. In dem Zusammenhang auch mal das Bibliotheksgesetz anzuführen, und darüber zu sprechen, was da auch für Kosten auf uns zu kommen – ich bitte im Übrigen darum, dass meine Fragen, die ich hier gestellt habe, schriftlich beantwortet werden –, ist legitim. Wir wissen alle, wie der Haushalt 2026 aussehen wird. Wir wissen alle, wie schon dieser Haushalt aussieht. Dann muss es in dem Zusammenhang erlaubt sein anzusprechen, dass die Investition, die wir hier vor der Brust haben, sich nicht in der Investitionsplanung befindet. Natürlich müssen wir uns dazu verhalten, und natürlich müssen wir dafür eine Lösung finden. Aber kritisch nachzufragen, muss an der Stelle erlaubt sein. – Nur so viel.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: War das jetzt ein Antrag auf Bericht? – [Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Es war ein Wunsch!] – Ein Wunsch, alles klar! Dann nehmen wir das erst mal als Debattenbeitrag. Vielen Dank! – Dann darf ich mich auf das Allerherzlichste bei Frau Kittler, Herrn Heller und Herrn Dr. Fansa für Ihre engagierten Beiträge bedanken und natürlich auch bei unseren Vertretern vom Senat. Vielen Dank! – Wiederholst du bitte den Berichtsauftrag noch mal!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Baulicher Zustand, Sanierungsbedarf – ich kann die Fragen gern dem Ausschussbüro zuleiten –, meine Fragen zum Volumen des Bibliotheksgesetzes, denn die SIKo ist das eine, aber wir wollen Standards festlegen. Wir haben in der letzten Legislaturperiode ein Jugendfördergesetz auf den Weg gebracht. Das ist alles mit Geld verbunden. Dann würde ich die Fragen noch mal konkretisieren.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Frau Dr. Schmidt!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vielleicht können wir das Ganze abkürzen, denn ich glaube, der Antrag impliziert das alles, und wenn wir den Antrag gemeinsam auf den Weg bringen, haben wir genau die Zahlen, die sowohl Herr Wesener als auch Melanie Kühnemann in zu Recht ihren Beiträgen eingefordert haben, denn das sind genau die belastbaren Zahlen, die wir brauchen, um eine Entscheidung zu treffen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Entschuldigung! Das mache ich zum ersten Mal, das möge man mir verzeihen. Dann müssen wir über den schriftlichen Berichtsantrag von Melanie Kühnemann-Grunow, der uns schriftlich noch nicht vorliegt, abstimmen, dass wir den haben wollen, außer, wenn jetzt über den Antrag von der Fraktion Die Linke abgestimmt werden soll. Jetzt wird es kompliziert. – [Zuruf von Dr. Manuela Schmidt (LINKE)] – Da ersetzt das eine das andere. Mein Vorschlag wäre normalerweise gewesen, dass wir alles vertagen, bis wir das Wortprotokoll haben. Das ist, glaube ich, das Sinnvollste. Ich schaue jetzt mal. – Frau Dr. Schmidt!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Ich werbe darum, dass wir heute miteinander diesen Auftrag auf den Weg bringen. Es ist doch in allen Beiträgen klar geworden, dass wir gern über eine Lösung reden wollen, aber für die Lösung braucht es belastbare Zahlen. Nichts anderes fordert dieser Antrag. Da braucht es nicht erst das Protokoll, sondern, ich glaube, das können wir heute auf den Weg bringen. Ich weiß nicht, wozu wir erst ein Protokoll brauchen, um dann noch mal nachzulesen, was eigentlich allen Beteiligten heute hier klar geworden ist.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Herr Dr. Juhnke!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Zunächst einmal zur Aufklärung: Es gibt hier Fragen, die offensichtlich noch im Raum stehen, und die sind ein Paar Schuhe. Wenn es jetzt den Bedarf gibt, das in irgendeiner Form schriftlich zu artikulieren, dann müsste man das parallel klären. Das andere Paar Schuhe ist, dass wir hier einen Antrag haben und sogar noch einen Änderungsantrag dazu. Der normale Weg wäre zu sagen, man vertagt es, bis das Wortprotokoll vorliegt. Das wäre das normale Umgehen. Wir können das aber auch heute abstimmen. Ich habe damit kein Problem. Wir müssen dann nur sehen, ob wir in diese Antragsberatung einsteigen. Dann würde ich mich noch mal zu dem, was ich dazu zu sagen habe, melden, aber das wollte ich nur mal geschäftsleitend aus meinem Verständnis dazu beitragen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Frau Abgeordnete Kühnemann-Grunow! War das eine Wortmeldung?

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Ja! Nur insofern, als dass die Fragen, die ich im Laufe der Anhörung gestellt habe, Fragen sind, die vermutlich alle interessieren und ich die dementsprechend beantwortet haben möchte. Das kann man im Zuge des Protokolls machen. Wir müssen miteinander klären, wie wir das machen. Aber mir ist es schon wichtig. Ansonsten kann ich noch mal eine Schriftliche Anfrage stellen. Das ist nicht die Frage.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Ich mache jetzt noch mal einen Vorschlag. Mein Vorschlag ist: Wir warten den Bericht ab, den wir vom Senat bekommen. Das ist ein informeller Berichtsauftrag. Gleichzeitig warten wir ab, bis das Wortprotokoll vorliegt, und bis dahin vertagen wir das. – [Zuruf] – Dann müssen wir darüber abstimmen. Das ist ganz einfach. Dann stimmen wir ab. Wer ist für das Vertagen, so, wie ich es vorgeschlagen habe? Den bitte ich um das Handzeichen. – Will keiner. Dann stimmen wir ab. Der weitestgehende Antrag wäre von Bündnis 90/Die Grünen. Dazu gibt es einen Änderungsantrag:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen: Der Antragstext der Drucksache 19/1190 wird vor dem letzten Satz um folgenden Satz ergänzt: ‚Gleichzeitig soll der Senat die Planung für die Erweiterung am Blücherplatz weiter vorantreiben.‘

Ich verkneife es mir jetzt, die Begründung vorzulesen. Möchte Bündnis 90/Die Grünen das noch mal begründen? – Herr Abgeordneter Wesener, bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE): Wir unterstützen den Antrag der Linken, finden es aber wichtig, dass das, was dort bis dato nur in der Begründung expressis verbis herausgearbeitet wird, nämlich, dass es diese von mir schon vorhin als Plan B bezeichnete Blücherplatzalternative braucht. Das hätten wir gern im Antragstext selbst, haben deswegen einen Halbsatz aus der Begründung in der Antragstext kopiert und hoffen auf Einverständnis Linksfraktion.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Wer möchte dem Erweiterungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen stattgeben? Den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – SPD und CDU. Wer enthält sich? – Die Stimmen der AfD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt. Dann kommen wir zum Antrag der Fraktion Die Linke. Der lautet: „Berlin braucht eine Zentral- und Landesbibliothek – Schluss mit den Schattenspielen!“ – Wer diesem Antrag seine Stimme geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – SPD und CDU. Wer enthält sich der Stimme? – Die AfD-Fraktion. Vielen Dank! Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Jetzt müssten wir davon ausgehen, dass wir irgendwann einen schriftlichen Bericht bekommen. Willst du den gestellt haben, oder läuft das informell? – [Zuruf] – Auf welcher Grundlage? – Möchten wir einen schriftlichen Bericht haben auf der Grundlage der von dir gestellten Fragen? – Es gibt eine Berichtsbitte. Möchte der Ausschuss der Berichtsbitte folgen? Dann bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen. Wer ist dafür? – SPD, CDU und die AfD-Fraktion. Vielen Dank! Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Grünen und die Fraktion Die Linke. Vielen Dank! Dann haben wir das. Dann warten wir ab, bis wir den Bericht und das Wortprotokoll haben, und dann würden wir das auswerten und noch mal darüber befinden.

Der Tagesordnungspunkt 5 a bis c wird vertagt, und 5 d ist abgeschlossen. – Vielen Dank! Entschuldigen Sie bitte! Das mache ich auch zum ersten Mal heute. – [Zuruf] – Vielen Dank dafür zumindest!

Dann danke ich noch mal allen Anzuhörenden, die sich schon aus dem Saal verabschiedet haben und erkläre den Punkt für abgeschlossen.

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.